



*Konstantin der Große:  
Kaiser, Mörder, Heiliger*

**ARBEITSHILFE**  
[www.filmwerk.de](http://www.filmwerk.de)



**kfw**

# KONSTANTIN DER GROSSE: KAISER, MÖRDER, HEILIGER

*DVD mit dem Recht zur nichtgewerblichen öffentlichen Vorführung*

*Deutschland 2012,*

*44 Min., Dokumentation*

*Regie: Volker Schmidt-Sondermann, Buch: Moritz Enders*

*Redaktion: Michaela Pilters, Martina Isabelle Schönfeld*

*Produktion: IFAGE Filmproduktion GmbH im Auftrag des ZDF*

## GLIEDERUNG

Kurzcharakteristik	S. 03
Themen	S. 03
Einsatzmöglichkeiten	S. 04
Kapitelübersicht	S. 04
Kap. 1: Intro	S. 04
Kap. 2: Die Herkunft und die frühen Jahre Konstantins	S. 04
Exkurs „TETRARCHIE“	S. 05
Kap. 3: Die Christen und das Römische Reich	S. 06
3.1 Die Verfolgung der Christen im Römischen Reich	S. 06
3.2 Exkurs: Römische Religiosität	S. 07
3.3 Die „kritische Loyalität“ der Christen gegenüber dem Röm. Staat	S. 08
3.4 Welche Faszination übte das Christentum in der Spätantike aus?	S. 08
Exkurs „KATAKOMBEN“	S. 08
Ergänzungen und Differenzierungen	S. 09
a) Zur Standhaftigkeit der Christen	S. 09
b) Die Rolle der Frau in der frühen Kirche	S. 10
c) Die unteren Gesellschaftsschichten und ihre Rolle im frühen Christentum	S. 10
Zur Ergänzung: Individuelle Heilsreligion vs. polytheistische Volksreligion	S. 11
Kap. 4: Die Reichskrise des zweiten und dritten Jahrhunderts	S. 11
Kap. 5: Konstantins Aufstieg im Westen	S. 12
Kap. 6: Konstantins Apollon-Frömmigkeit	S. 12
6.1 Eine Apollon-Vision Konstantins	S. 13
Exkurs „APOLLON“	S. 13
6.2 Welche Rolle spielte Apollon für Konstantin?	S. 13
6.3 Sol oder Christus – wer war der Schutzgott Konstantins?	S. 13
Exkurs „SOL INVICTUS“	S. 14
Kap. 7: Schlacht an der Milvischen Brücke / S.g. „Konstantinische Wende“	S. 14
7.1 Träume und Visionen eines werdenden Kaisers	S. 14
Allgemeine Bemerkungen zu Träumen und Visionen in Antike und Spätantike	S. 15
7.2 Die Schlacht an der Milvischen Brücke	S. 15
7.3 Wer verhalf Konstantin zum Sieg? Sol invictus oder Christus?	S. 16
7.4 Konstantins Bauprogramm	S. 16
Kap. 8: Die sogenannte „Konstantinische Schenkung“	S. 17
Kap. 9: Die „Mailänder Vereinbarung“ – der Kaiser und die Kirche	S. 18
Kap. 10: Konstantins Sieg über Licinius – sein Weg zur Alleinherrschaft	S. 19
Kap. 11: Die Gründung eines neuen Roms – Konstantinopel	S. 19
Kap. 12: Konstantin und das Konzil von Nicäa	S. 20
Kap. 13: Konstantins Thronjubiläum – Jubiläum eines Mörders?	S. 21
Kap. 14: Eine Pilgerfahrt zur Vergebung der Sünden?	S. 21
Kap. 15: Konstantins Tod – Späte Reue eines (un)christlichen Kaisers?	S. 21
Links / Weitere Filme zum Thema beim kfw	S. 22
Arbeitsblätter / Materialien M1-M6	S. 23-31

## KURZCHARAKTERISTIK

Konstantin der Große († 22. Mai 337) gehört zu den schillerndsten Gestalten der frühen Kirche. Bis heute gibt dieser Kaiser Rätsel auf. Bis heute vermag er aufgrund der vielen Widersprüche und Legenden, die sich um seine Person ranken, zu faszinieren. Wer also war dieser Kaiser? Wie wurde er zum ersten Mann im Römischen Staat? War er als Förderer des Christentums selbst überhaupt Christ? War er ein skrupelloser Gewaltherrscher, der auch vor Mord in der eigenen Familie nicht zurückschreckte – oder ist er vielmehr als ein Heiliger der Kirche zu verehren? Wie ihr Titel bereits andeutet, nimmt die Dokumentation **Konstantin der Große: Kaiser, Mörder, Heiliger** diese Widersprüchlichkeiten und Rätsel um die Person Konstantins auf und zeichnet ein facettenreiches Bild desjenigen Römischen Kaisers, mit dem der politische Aufstieg des Christentums seinen Anfang nehmen sollte.

Unterstützt wird das Filmteam um Volker Schmidt-Sondermann und Moritz Enders dabei von renommierten Forscher(inne)n wie Elisabeth Herrmann-Otto, Manfred Clauss und Klaus Martin Girardet. Diese kommen in kurzen Redebeiträgen immer wieder zu Wort. Ihre Beiträge ergänzen die gut gestalteten Bild-, Spielfilm-, und Animationselemente in sinnvoller Weise, so dass sich die Dokumentation sowohl durch eine ansprechende Form als auch durch ein hohes wissenschaftliches Niveau auszeichnet.

Das hohe wissenschaftliche Niveau der Dokumentation lässt sich zudem auch an den beiden folgenden Faktoren festmachen: Zum einen geben die Autoren – über die Figur Konstantins hinaus – wertvolle allgemeine Hinweise zu den politischen, religiösen und gesellschaftlichen Strukturen des Römischen Reichs. Damit werden die Veränderungen, die sich in diesen Bereichen mit Konstantin ereignen, besser nachvollziehbar und das mit Blick auf den Kaiser Dargestellte in einen verständlicheren Kontext gesetzt. Zum anderen spricht es sehr für die Dokumentation, dass sie einige der aufgeworfenen Fragen nicht beantwortet, sondern in ihrer Komplexität offen lässt. Dies eröffnet Freiräume zu Diskussionen im Anschluss an die Präsentation des Filmes, der sich gerade auch dadurch für einen Einsatz im Bildungsbereich empfiehlt.

Auf solche Diskussionsmöglichkeiten wird die vorliegende Arbeitshilfe an einigen Stellen hinweisen. Darüber hinaus wird sie Vorschläge zur weiteren Beschäftigung mit den im Film angesprochenen Themen machen und einige ergänzende bzw. teilweise auch korrigierende Hinweise an den Stellen geben, an denen dies nötig erscheint. Dass an einigen Stellen solche Korrekturen und Ergänzungen sind, liegt zum einen daran, dass im Rahmen einer solchen Dokumentation viele Themen selbstverständlich nur kurz angerissen und nicht ausführlich behandelt werden können. Überdies wird manches auch deswegen außer Acht gelassen, weil die Dokumentation erstaunlicherweise weder Religionswissenschaftler(innen) noch Theolog(innen) zu Wort kommen lässt. Bei einem Thema wie Konstantin wäre dies sicherlich sinnvoll gewesen.

## THEMEN

Einige Themenkomplexe werden im Verlauf der Dokumentation immer wieder angesprochen und haben leitmotivischen Charakter. Dies sind u.a.:

- Konstantins umstrittene Herrschaftsweise („Gewaltherrscher oder Heiliger“)
- die Frage nach seiner Christlichkeit
- das Verhältnis der Christen zum Römischen Staat
- die Folgen der „Konstantinische Wende“ für die Zukunft des Christentums

Untergliedern lässt sich dies in weitere Themen:

- Römische Religiosität in der Spätantike
- Religion und Staat im Römischen Reich
- Sol, Apollon, Christus
- Tetrarchie und Kaisertum
- Die Schlacht an der Milvischen Brücke
- Völkerwanderung
- Rom in der Spätantike
- die Reichskrise des 3. Jahrhunderts

- die christliche Aufnahme paganer (= heidnischer) Elemente
- die sogenannte „Konstantinische Schenkung“
- Konstantinopel – das „Neue Rom“

## EINSATZMÖGLICHKEITEN:

**Einsatzalter:** ab 14

**Schule:** SEK I ab Klasse 8, SEK II, Fächer: Kath. und Ev. Religion, Ethik, Geschichte; Erwachsenenbildung, Aus- und Fortbildung von Priestern und Theolog(inn)en

## KAPITELÜBERSICHT

KAP.	TC	TITEL
01	00:00	Intro
02	02:52	Die Herkunft und die frühen Jahre Konstantins
03	05:23	Die Christen und das Römische Reich
04	10:10	Die Reichskrise des zweiten und dritten Jahrhunderts
05	11:47	Konstantins Aufstieg im Westen
06	14:14	Konstantins Apollon-Frömmigkeit
07	20:05	Schlacht an der Milvischen Brücke / S. g. „Konstantinische Wende“
08	29:43	Die sogenannte „Konstantinische Schenkung“
09	33:24	Die „Mailänder Vereinbarung“ – der Kaiser und die Kirche
10	33:18	Konstantins Sieg über Licinius – sein Weg zur Alleinherrschaft
11	34:03	Die Gründung eines neuen Roms – Konstantinopel
12	37:41	Konstantin und das Konzil von Nicäa
13	38:37	Konstantins Thronjubiläum – Jubiläum eines Mörders?
14	41:02	Eine Pilgerfahrt zur Vergebung der Sünden?
15	42:10	Konstantins Tod – Späte Reue eines (un)christlichen Kaisers?

### KAP. 01: INTRO (AB 00:00)

Nach Art einer Ouvertüre spricht das Intro bereits die Grundthemen der Dokumentation an. Als Szenerie dient dabei das zwanzigjährige Thronjubiläum Konstantins (lat.: „Der Beständige“) aus dem Jahr 326, das einen Kaiser auf dem Höhepunkt seiner Macht zeigt. Vor diesem Hintergrund wirft der Film Fragen auf, welche einige der oben genannten Leitmotive aufnehmen und die groben Linien der weiteren Darstellung skizzieren. Wie herrschte Konstantin? War er ein skrupelloser Machtmensch, der sogar seine Frau und seinen ältesten Sohn ermorden ließ? War er tatsächlich der erste christliche Kaiser – oder nur ein Förderer des Christentums, der selbst weiter heidnischen Kulte anhing? Und wenn Konstantin selbst Christ gewesen sein sollte – in welchem Sinn war er es dann? Wie war in diesem Fall seine Sol- bzw. Apollon-Frömmigkeit mit seiner Christlichkeit zu vereinbaren?

### KAP. 02: DIE HERKUNFT UND DIE FRÜHEN JAHRE KONSTANTINS (AB 02:52)

Der Überlieferung nach stammte Konstantin aus der römischen Garnisonsstadt Naissus (Provinz Illyrien), dem heutigen im Südosten Serbiens gelegenen Niš. Was den Zeitpunkt seiner Geburt betrifft, gilt es lediglich als einigermaßen gesichert, dass er an einem 27. Februar geboren wurde. Aufgrund der Quellenlage herrscht hingegen bezüglich seines Geburtsjahres weitgehend Unsicherheit. Als wahrscheinlich ist anzunehmen, dass Konstantin zwischen 270 und 288 zur Welt kam.

Konstantins Mutter Helena war wohl von niederer Abstammung, auch wenn es in der Forschung umstritten ist, wie „niedrig“ man sich diese Abstammung tatsächlich vorstellen muss. Die Einschätzung, ob sie, wie im Film behauptet, tatsächlich einer Familie freigelassener Sklaven entstammte und eine einfache Schankwirtin war oder ob sie nicht vielleicht doch als Tochter eines römischen Beamten einen relativ hohen sozialen Status genoss, hängt davon ab, wie man das vorhandene Quellenmaterial interpretiert.

In Bezug auf Konstantins Vater, Constantius I., genannt „Chlorus“ (= „der Blasse“ oder „der Grüne“), verfügen wir über etwas gesichertere Kenntnisse. Als ein aus dem Ritterstand stammender Offizier, der wie Konstantin selbst in der Provinz Illyrien geboren wurde, hatte Constantius durch militärische Verdienste und gute Beziehungen zum Kaiserhof im Jahr 293 den Rang eines der beiden Cäsaren erlangt (siehe Stichwort Tetrarchie). In dieser Funktion herrschte er als „Unter-“ oder „Jungkaiser“ unter dem Augustus („Oberkaiser“) Maximianus Herculeus im Westteil des Reiches über Britannien, Gallien und später auch über Hispanien. Constantius' gute Beziehungen zum Kaiserhof hatten schon zuvor in eine Ehe mit Theodora gemündet, der Stieftochter des Maximianus Herculeus. Mit Theodora, die er im Jahr 289 heiratete, zeugte Constantius sechs Kinder. Sein Verhältnis zu Konstantins Mutter Helena, die er wohl aufgrund ihres niederen Standes niemals heiratete, fiel in die Zeit vor seine Ehe mit Theodora. Nachdem die beiden Augusti Diokletian und Maximian am 01. Mai 305 abdankten, wurden Constantius und sein Mit-Caesar Galerius zu den neuen „Oberkaisern“, wobei Constantius als der dienstältere der beiden Caesares den Rang des senior Augustus bekleidete.

### **EXKURS „TETRARCHIE“**

*Im Film ist die Rede davon, dass Konstantins Vater Constantius Chlorus als „Jungkaiser“ herrschte. Diese Herrschaft ist vor dem Hintergrund der sogenannten „tetrarchischen“ Regierungsform (aus der griechischen Vorsilbe tetra für „vier“ und dem griechischen Wort für „Herrschaft“ archä) zu verstehen, die Diokletian (\*um 240 †312) schrittweise nach seiner Ausrufung zum Kaiser im Jahr 284 begründete. Diokletians Einrichtung der Tetrarchie, der „Vierherrschschaft“, war eine Reaktion auf die zunehmenden Schwierigkeiten, die sich im Verlauf des zweiten und dritten Jahrhunderts hinsichtlich der Regierbarkeit des Römischen Reiches ergaben. Neben der immensen Größe des Reiches waren es dabei auch die vielen Machtkämpfe, die eine geordnete und kontinuierliche Herrschaft schier unmöglich machten. Wie auch in der Dokumentation erklärt, suchte Diokletian diese Probleme zu lösen, indem er das Reich in vier Verwaltungsbereiche aufteilte – zwei im Westen und zwei im Osten. In jedem dieser Bereiche herrschte ein Augustus, ein „Oberkaiser“, oder ein Caesar, ein „Unterkaiser“, der seinem jeweiligen Augustus unterstand und diesen unterstützte. Es gab folglich jeweils einen Augustus und einen Caesar im Westen und im Osten. So konnte die Regierungslast auf mehrere Entscheidungsträger verteilt werden, die an unterschiedlichen Orten im Reich saßen und damit schneller und effektiver Entscheidungen vor Ort treffen konnten. Der dienstältere der beiden Augusti hatte dabei als senior Augustus den höchsten Rang unter den vier Herrschern inne und konnte als solcher auch Einfluss auf die Entscheidungen in allen Teilen des Reiches nehmen.<sup>1</sup> Diese Position des senior Augustus beanspruchte Diokletian bei der Einrichtung der Tetrarchie zunächst für sich selbst. Nach einer zehnjährigen Herrschaft sollten die Augusti planmäßig zurücktreten und die bisherigen Caesares ihre Stelle einnehmen. Die neuen Augusti ernannten dann ihrerseits wieder je einen Caesar. Die Verbesserung der Herrschaftseffektivität suchte Diokletians tetrarchische Regierungsform auch dadurch zu erreichen, dass die jeweiligen Nachfolger in der Herrschaft nicht nach familiären Gesichtspunkten ausgesucht wurden, sondern nach dem Leistungsprinzip. Die besten und geeignetsten Männer sollten nach Diokletians Plan die Herrschaft im Reich übernehmen. Ihr Ende fand die tetrarchische Regierungsform mit der Machtübernahme durch Konstantin.*

Um sich die Loyalität des Constantius Chlorus zu sichern, beordert Diokletian dessen Sohn Konstantin als Geisel an den kaiserlichen Hof nach Nikomedien (auch: Nikomedia), das im Nordwesten der heutigen Türkei liegt, genauer gesagt, in einer Bucht des Marmarameers östlich von Istanbul. Wie im Film dargestellt, wird Konstantin in Nikomedien zum Offizier ausgebildet, was neben dem Erwerb militärischer Fähigkeiten und Kenntnisse darüber hinaus auch Unterweisungen in Philosophie und Rechtslehre beinhaltete. In diesem Zusammenhang lernt Konstantin am Hof Diokletians u.a. den Rhetoriklehrer Laktanz kennen.

### **LITERATURTIPPS ZU KONSTANTINS BIOGRAPHIE:**

- Manfred Clauss: Konstantin der Große und seine Zeit, München 2007.
- Elisabeth Herrmann-Otto: Konstantin der Große, Darmstadt 2009.
- Timothy Barnes: Constantine. Dynasty, Religion and Power in the Later Roman Empire, Hoboken 2010.

Diskussionsvorschlag: An dieser Stelle (05:22) könnte man den Film anhalten und eine Diskussion zum Problem sogenannter „historischer Fakten“ initiieren; zeigen doch die zahlreichen Unsicherheiten, mit denen wir bezüglich der Lebensdaten und -wege der Familienmitglieder Konstantins konfrontiert sind, wie wenig wir wirklich gesichert über die Biographien geschichtlicher Persönlichkeiten wissen.

Ausgehend davon könnte man auch eine Diskussion zur Sicherheit historischen Wissens im Allgemeinen führen.

Als Leitfragen bieten sich dabei u.a. die folgenden an:

- Woher wissen wir überhaupt etwas über das Leben Konstantins? Wer berichtet über sein Leben? (z.B. Laktanz, Eusebius von Caesarea)
- Wie sind solche Quellen einzuschätzen?
- Welche Gründe haben die Autoren, in dieser oder jenen Weise über Konstantin zu berichten?
- Welche Ziele verfolgen ihre Darstellungen?
- Lässt sich diesen Quellen ein objektives Wissen über das Leben und die Zeit Konstantins entnehmen?

### **KAP. 03: DIE CHRISTEN UND DAS RÖMISCHE REICH (AB 05:23)**

Die Vermutung, dass Konstantin am Nikomedischen Hof den christlichen Rhetor und Apologeten Laktanz kennenlernte, bildet die Überleitung zum nächsten Kapitel. Dieses beschäftigt sich zunächst mit der Stellung der Christen im Römischen Reich und anschließend mit Konstantins Verhältnis zum Christentum.

Laktanz lebte aller Wahrscheinlichkeit nach von ca. 250 bis ca. 325 und war ein bedeutender christlicher Rhetor und Apologet. Wie Jochen Walter betont (s. die Literaturtipps zu Laktanz), stellen seine *Divinae institutiones* die erste in lateinischer Sprache abgefasste systematische Einführungsschrift in den christlichen Glauben dar. Nach seiner Ausbildung bei dem Rhetoriklehrer Arnobius in Sicca Veneria (heutiges Tunesien) tut sich Laktanz als Rhetor bald so sehr hervor, dass er von Kaiser Diokletian an den Hof nach Nikomedien berufen wird. Als Christ nimmt Laktanz am kaiserlichen Hof mit der Zeit immer mehr eine Sonderstellung ein, da Diokletians Religionspolitik gegenüber Christen zunehmend kritisch wird. Ihren Höhepunkt erreicht diese Entwicklung mit der Christenverfolgung der Jahre 303-305. Diese bewegt Laktanz dazu, sein Amt als Rhetor am Hof niederzulegen. Ob der Kontakt zwischen Konstantin und Laktanz einen Einfluss auf Konstantins spätere Haltung zum Christentum hatte, ist in der Forschung umstritten. Manfred Clauss z.B. spricht sich – wie auch in der Dokumentation zu sehen – gegen eine in diese Zeit fallende christliche Prägung Konstantins durch Laktanz aus.

#### **LITERATURTIPPS ZU LAKTANZ:**

- K. H. Schwarte: Art. „Laktanz“, in: Siegmund Döpp / Wilhelm Geerlings (Hrsg.): *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, Freiburg 1998, 387-388. (sehr wertvoll für weitere Literaturempfehlungen)
- Elizabeth De Palma Digeser: *The Making of a Christian Empire. Lactantius & Rome*, Ithaca, London 2000.
- Jochen Walter: *Pagan Texts and Value Representations in Lactantius*, Göttingen 2006.

Im weiteren Verlauf dieses dritten Kapitels werden einige Aspekte des Verhältnisses zwischen den Christen und dem Römischen Staat angesprochen. Vieles davon wird dabei nur kurz angedeutet und bedarf weiterer Erklärungen.

### **3.1 DIE VERFOLGUNG DER CHRISTEN IM RÖMISCHEM REICH (AB 05:48)**

Ein erstes wichtiges Thema sind die ab dem ersten Jahrhundert immer wieder im Reich zu verzeichnenden Christenverfolgungen.

Konkret geht es im Film zunächst um die letzte große Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian, die auf die Jahre 303 bis 305 anzusetzen ist. In der Tat ist Konstantin selbst Zeuge dieser Verfolgung geworden, welche Rolle er in diesem Zusammenhang spielte, ist allerdings, historisch gesehen, nicht sicher zu eruieren.

Als Gründe für die Diokletianische Verfolgung werden (ab 06:00) vor allem zwei Faktoren genannt: zum einen der Umstand, dass die Zahl der Christen größer geworden sei, zum anderen die Weigerung der Christen, den römischen Staatsgöttern zu opfern. Der Glaube an ihren Gott habe es den Christen unmöglich gemacht, den Göttern Roms zu opfern und sie so zu potentiellen Staatsfeinden gemacht. Während die Autoren des Films die Zunahme der Zahl der Christen als Grund für ihre Verfolgung im Folgenden wieder relativiert („rein zahlenmäßig stellen die Christen keine Bedrohung dar“, 06:38-06:56), wird der zweite Punkt genauer ausgeführt. Dazu wird ein Statement Klaus Martin Girardets eingespielt, der auf die staatstragende Rolle römischer Religiosität hinweist. Die Bürgergemeinschaft sei im Römischen Reich gleichzeitig als eine Kultgemeinschaft zu verstehen gewesen, deren Opfer nach römischem Verständnis die Stabilität des Reiches aufrecht erhalten haben.

### **3.2 EXKURS: RÖMISCHE RELIGIOSITÄT**

Den Ausführungen Girardets sollen im Folgenden einige Punkte hinzugefügt werden, die das Verständnis für die Gründe der Christenverfolgungen im Imperium Romanum noch vertiefen können. Girardets Position aufnehmend ist zunächst festzuhalten, dass die Vielzahl der römischen Kulte im Allgemeinen tatsächlich darauf abzielte, die natürliche Ordnung des Kosmos oder die öffentliche Ordnung des Reichs aufrecht zu erhalten. Generell galt dabei das Prinzip des sogenannten „do ut des“ - „ich gebe, damit Du gibst“. Indem man folglich als Römer seine rituellen Pflichten erfüllte und etwas für die Götter tat, da man ihnen z.B. Opfer darbrachte, konnte man sich auch Leistungen von deren Seite erhoffen. In dieser Weise vermochten die kultischen Bräuche aus römischer Sicht den Bezug zwischen den Bereichen des Menschlichen und des „Heiligen“ herzustellen. Brachte man allerdings die Opfer nicht dar und gab man den Göttern nicht das, was ihnen zustand, gefährdete man dementsprechend die Ordnung des Kosmos und den Bestand des Reiches. Vor diesem Hintergrund ist verständlich, weshalb die Weigerung der Christen, am Kult teilzunehmen, auf so viel Ablehnung stoßen musste; zeugte doch das staats- und gesellschaftsgefährdende Verhalten der Christen aus römischer Sicht von einem tiefliegenden „Hass auf das Menschengeschlecht“, wie es Tacitus in seinen Annales 15,44 formuliert.

Dass es schließlich zu wirklichen Verfolgungen von Christen kam, ist in gewisser Weise dennoch erstaunlich. Denn prinzipiell waren die Römer in Fragen der Religionsausübung sehr tolerant. So hatte die römische Religion eigentlich eine hohe integrative Kraft, was fremde Religionen und Kulte betraf. Es gab sogar geregelte Verfahren zur Aufnahme solcher Kulte in die römische Religion (Stichwort: *sacra peregrina recepta*). Das ging so weit, dass man im Kriegsfall versuchte, die Schutzgottheiten der Kriegsgegner dazu zu bewegen, zur eigenen Partei überzulaufen. Zudem gab es schon seit der Zeit der Römischen Republik das Ritual der *Invocatio*, mit dem fremde Götter eingeladen wurden, ihren Sitz in Rom zu nehmen. Überdies galt, dass der Besitz des römischen Bürgerrechtes religionsneutral war. Bürger konnte werden, wer über Besitz und Lateinkenntnisse verfügte. Dabei war es nicht wichtig, einer bestimmten Religion zuzugehören oder sich zu Jupiter als dem höchsten Gott zu bekennen. Im Fall bestimmter Religionen, die sich von sich aus nicht ganz leicht integrieren ließen, waren die Römer sogar bereit, Sonderregelungen für diese aufzustellen.

Die Juden z.B. waren von der Verehrung der Staatsgötter und vom Militärdienst befreit und durften ihre Religion weitgehend frei ausüben. Trotz dieser Sonderregelungen kam es allerdings immer wieder zu kleineren Judenverfolgungen, was zeigt, wie wichtig den Römern die Teilnahme am Staatskult war. Zu guter Letzt ist darauf hinzuweisen, dass die religiöse Betätigung der einzelnen Bürger in der Regel nicht kontrolliert wurde. Zumindest bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts – und auch da nur ausnahmsweise – gab es keine Anwesenheitspflicht bei den Opferhandlungen. Grundsätzlich galt hier, dass die Römer zwischen dem privaten Kult (*sacra privata*) und dem Staatskult (*sacra publica*) unterschieden. Während ersterer durch den *Pater familias* sichergestellt wurde, kümmerten sich um den Staatskult Priester, die den Rang von Staatsbeamten hatten. Als oberster Beamter fungierte hier der *Pontifex Maximus*.

All diese Möglichkeiten und „Angebote“ von Seiten des römischen „Religionssystems“ griffen im Fall der Christen nicht; sahen diese doch von sich aus keine Möglichkeit, sich durch die Teilnahme an Opferhandlungen

in der Form in den Römischen Staatskult zu integrieren, in der es verlangt gewesen wäre. Ihr aus dem Judentum übernommener Monotheismus verbot es ihnen streng, den römischen Göttern Opfer darzubringen und den Kaiser als Gott zu verehren.

### 3.3 DIE „KRITISCHE LOYALITÄT“ DER CHRISTEN GEGENÜBER DEM RÖMISCHEN STAAT

Gleichzeitig lehnten die Christen es nicht prinzipiell ab, sich in den Römischen Staat zu integrieren. Grundsätzlich waren sie Rom gegenüber loyal eingestellt, in einigen für sie wichtigen Fragen – wie der Teilnahme am Staatskult – jedoch hatte diese Loyalität ihre Grenzen. Dieses Spannungsverhältnis veranlasst den Kirchenhistoriker Karl Suso Frank, von einer „kritischen Loyalität“ der Christen gegenüber Rom zu sprechen. Gut biblisch lässt sich diese Form der Loyalität dabei mit Hilfe des sich in Mt 22 findenden Diktums Jesu auf den Punkt bringen. Dort fordert Jesus: „Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört.“ Neben dieser Stelle aus dem Matthäusevangelium gibt es eine ganze Reihe neutestamentlicher und anderer frühchristlicher Texte, die weitere Zeugnisse für die besagte spannungsreiche kritische Loyalität geben und die sich gut als Grundlage für eine weiterführende Diskussion eignen:

Diskussionsvorschlag: Nehmen Sie die in der Materialsammlung unter M2 angegebenen Texte als Grundlage und arbeiten Sie heraus, inwiefern sich die Christen dem Römischen Staat gegenüber in „kritischer Loyalität“ verhielten. Mögliche Leitfragen:

- Lassen die Texte eine positive oder eine negative Haltung gegenüber der römischen Obrigkeit erkennen?
- Wie argumentieren die Texte bezüglich dieser Haltung?

### 3.4 WELCHE FASZINATION ÜBTE DAS CHRISTENTUM IN DER SPÄTANTIKE AUS? (AB 06:36)

Im vierten Jahrhundert stellten die Christen keine zahlenmäßig starke Gruppe im Römischen Reich dar (ca. 10-15 % im Osten, ca. 5 % im Westen). Dennoch, so die These der Dokumentation, übte das Christentum damals eine große Faszination aus. Als Aufhänger für die Betrachtung dieser Faszination dient dem Film ein Besuch der an der römischen Via Appia gelegenen Calixtus-Katakombe. Begleitet wird das Team dabei von Hans-Jürgen Beste vom Deutschen Archäologischen Institut in Rom.

#### EXKURS „KATAKOMBEN“

Mit dem Wort „Katakombe“ wird im vorliegenden Kontext eine unterirdische antike „Begräbnisstätte“ oder „Grabanlage“ (lat. coemeterium) bezeichnet. Im Unterschied zu kleineren Privatanlagen boten die meist in weichen Tuffstein gehauenen und oft weitverzweigten und labyrinthartigen Gangsysteme Platz für die Bestattung vieler Menschen. Ihren Namen verdanken die „Katakomben“ einer ganz bestimmten Begräbnisstätte: dem an der Via Appia und in der Nähe der Basilika San Sebastiano gelegenen coemeterium catacumbas. Dieses coemeterium war als einziges über die Zeiten hinweg zugänglich geblieben und stand Pate für alle anderen Grabanlagen, die in ihrem Aufbau und ihrer Funktionsweise dem coemeterium catacumbas ähnelten und infolgedessen als „Katakomben“ bezeichnet wurden. Das Wort catacumbas hat seine Ursprünge im Griechischen und setzt sich zusammen aus kata (hier= bei) und kymbai (= Schluchten, Mulden). Es bedeutet ungefähr so viel wie „bei den Schluchten“ oder „bei den Mulden“, was auf den antiken Flurnamen dieser Begräbnisstätten hinweist.

Die Bestattung in Katakomben war für die Christen aus verschiedenen Gründen attraktiv. Zum einen zogen sie – wie auch in der Dokumentation erwähnt – aufgrund ihres leiblichen Auferstehungsglaubens eine Erdbestattung der Feuerbestattung vor, die zumindest bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts die bei den Römern verbreitetere Begräbnisform war. Darüber hinaus war das Begräbnis in einer Katakombe auch weitaus kostengünstiger als in einem Privatmausoleum, das sich nur die wenigsten leisten konnten. So eröffnete das Katakomben-Begräbnis die Möglichkeit, auch ärmeren Gemeindemitgliedern eine angemessene Erdbestattung zu gewährleisten. Auch aufgrund der in den Katakomben gefundenen bildlichen Darstellungen stellen die Katakomben wichtige Zeugnisse des antiken christlichen Lebens dar.

*Heutzutage sind die zu den Katakomben gehörigen oberirdischen Anlagen in aller Regel nicht mehr erhalten. Beispiele für diese Form der Grabanlage finden sich vor allem in Rom (ca. 70 Katakomben), zudem aber auch in Neapel, in Latium und auf Sizilien und Malta.*

**Quelle und Lesetipp:**

- Norbert Zimmermann: Art. „Katakomben“, in: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. von Hubert Cancik / Helmuth Schneider / Manfred Landfester, Stuttgart 1999.

Im Film wird werden die Katakomben als Symbole für die Widerstandskraft der frühen Christen bezeichnet. Diese, so Hans-Jürgen Beste, hätten aus verschiedenen Gründen eine große Faszination auf die damaligen Menschen ausgeübt.

- Die Christen hätten alle sozialen Schichten angesprochen. Im Unterschied zu vielen anderen in Rom verbreiteten Kulturen habe die Teilnahme am christlichen Kult allen offen gestanden.
- Es sei kein Unterschied zwischen Männern und Frauen gemacht worden, beide seien gleichermaßen zum Kult zugelassen gewesen.
- Die Nächstenliebe habe diese Form des Glaubens auf eine ganz neue Ebene gestellt.

Ergänzt werden diese Feststellungen Hans-Jürgen Bestes durch den Hinweis auf die Standhaftigkeit der Christen, welche Elisabeth Herrmann-Otto zufolge die Römer – und vielleicht auch Konstantin selbst – stark beeindruckte. Auch im Angesicht der Verfolgungen seien viele Christen nicht von ihrem Glauben abgefallen und hätten für ihre Überzeugung das Martyrium erlitten. Ob Konstantin tatsächlich von der Standhaftigkeit der Christen beeindruckt war, lässt sich historisch gesehen nicht mit Gewissheit sagen, dazu fehlen schlicht die Quellen. Was die übrigen der genannten Punkte betrifft, bedürfen sie ebenfalls der Differenzierung und Ergänzung.

## **ERGÄNZUNGEN UND DIFFERENZIERUNGEN**

### **a) Zur Standhaftigkeit der Christen**

Dass viele Christen das Martyrium für ihren Glauben auf sich nahmen, ist sicherlich richtig. Gleichzeitig wissen wir, dass viele dem Verfolgungsdruck nicht standhielten und dauerhaft oder zumindest zeitweise vom Christentum abfielen. Davon zeugt eine Vielzahl von Debatten, die vor allem im vierten Jahrhundert mit Blick auf die Frage geführt wurde, wie man mit denen umgehen sollte, die unter dem Druck der Verfolgungen vom Christentum abgefallen waren und nun wieder in die Kirche zurückkehren wollten. Wäre nicht eine bedeutende Zahl der Christen abgefallen, hätten diese Diskussionen keinen Sinn gemacht. Eine berühmte Auseinandersetzung stellte dabei der sogenannte „Donatistenstreit“ dar, der die Kirche Nordafrikas bewegte. Die nach Bischof Donatus von Karthago († um 355) benannte Bewegung der Donatisten sprach sich streng gegen eine Wiederaufnahme der Abgefallenen (auch lapsi oder traditores genannt) aus. Die Donatisten gingen dabei sogar so weit, dass sie die Sakramente, welche von später abgefallenen Priestern gespendet worden waren, als ungültig betrachteten und sich im Zuge der Auseinandersetzung um diese Fragen von der Großkirche spalteten. Auch wenn sich der eigentliche Konflikt auf Nordafrika beschränkte, griff Konstantin als Kaiser ab 316 selbst in die Debatte ein und bezog Position gegen die Donatisten. Dass diese Versuche allerdings nicht sehr erfolgreich waren, zeigt der Umstand, dass noch der Kirchenvater Augustinus (354-430) sich zu Beginn des fünften Jahrhunderts mit dem Donatistenstreit beschäftigte.

### **LITERATURTIPPS ZUM DONATISTENSTREIT**

- Karl Suso Frank: *Grundzüge der Geschichte der Alten Kirche*, Darmstadt 1993.
- Peter Brown: *Augustinus von Hippo*, München 2000.

## b) Die Rolle der Frau in der frühen Kirche

Das frühe Christentum räumte den Frauen tatsächlich einen für damalige Verhältnisse fast schon revolutionär hohen Status ein. Während Frauen im Römischen Reich im Allgemeinen gesellschaftlich und politisch offiziell fast keinerlei Bedeutung hatten,<sup>1</sup> gibt es eine Reihe von Zeugnissen, die zeigen, dass sie in christlichen Gemeinden zunächst durchaus eine wichtige Rolle spielten.

So ist beispielsweise bei Paulus die Rede von einem weiblichen Diakon, der Phoebe (vgl. Röm 16,1-2), von der Apostelin, Junia, (vgl. Röm 16,7) und von Priska, einer Frau, die offensichtlich eine sehr hohe Position in ihrer Gemeinde dabei sogar einen höheren Rang als ihr Mann innehatte (vgl. u.a. in Röm 16,3).

Andererseits sind im Neuen Testament auch Stellen zu finden, die ein anderes Bild mit Blick auf die Stellung der Frau vermitteln und zeigen, dass die Schrift in dieser Sache nicht ganz kohärent ist; gilt doch z.B. nach 1 Tim 3, dass das Bischofsamt nur von einem Mann übernommen werden darf und dass die Frau, wie es in 1 Kor 14,34f. heißt, im Gottesdienst schweigen soll.

Diese letztgenannten Stellen spiegeln eine Entwicklung in der frühen Kirche ab, welche die Frauen schrittweise immer mehr aus solchen hohen Positionen verdrängte. Dies hängt aller Wahrscheinlichkeit nach mit verschiedenen Faktoren zusammen. So bedeutete beispielsweise die Integration des Christentums ins Römische Reich u.a., dass dessen gesellschaftliche und politische Normen und Regeln immer mehr Einfluss im Bereich des christlichen Lebens gewannen. Dementsprechend wurde das Christentum auch insofern mit der Zeit „römischer“, als es die oben genannte Haltung zu den Frauen für sich übernahm. Frauen verloren kirchenpolitisch immer mehr an Bedeutung und wurden zunehmend von wichtigen Ämtern ausgeschlossen, auch wenn ihnen der Zugang zum christlichen Kult selbstverständlich weiter offen stand. Obwohl folglich das Christentum – wie im Film angemerkt – in der Tat auch offen war für Frauen, ist die Frage, welche Rolle sie innerhalb der Kirche einnehmen konnten, differenzierter zu betrachten.<sup>2</sup>

## LITERATURTIPPS ZUM THEMA DER FRAU IN DER ANTIKE UND IN DER FRÜHEN KIRCHE

- Sarah B. Pomeroy: Frauenleben im klassischen Altertum, Stuttgart 1985.
- Jane F. Gardner: Frauen im antiken Rom. Familie, Alltag, Recht (übers. von Kai Brodersen), München 1995.
- Peter Dinzelsbacher / Werner-Helmut Heinz: Europa in der Spätantike 300-600, Darmstadt 2007.
- „Frauen in der frühen Kirche“ (= Bibel und Kirche 4/2010, Kath. Bibelwerk Stuttgart), Inhaltsverzeichnis: <https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/169/Inhalt410.pdf>

## c) Die unteren Gesellschaftsschichten und ihre Rolle im frühen Christentum

Das mit Blick auf die Stellung der Frau im frühen Christentum Ausgeführte gilt mutatis mutandis auch für die Frage nach der Rolle, welche die unteren Gesellschaftsschichten in der Anfangszeit des Christentums spielten. Es ist zwar sicher richtig, dass die Zugehörigkeit zum christlichen Kult nicht von einem bestimmten sozialen oder politischen Stand abhängig war. Christen werden konnten Sklaven wie Senatoren, Arme wie Reiche. Des Weiteren ist es auch zutreffend, dass die Gemeinden der frühen Kirche sich durch die Bildung einer starken Solidargemeinschaft und durch eine hohe Wertschätzung caritativer Nächstenliebe auszeichneten. Andererseits hatte das soziale Engagement der Christen auch Grenzen und sollte nach heutigen Maßstäben nicht überbewertet werden. So wurden zwar Sklaven in die Gemeinschaft aufgenommen, der Kontakt zu diesen Gemeindemitgliedern führte jedoch nicht dazu, dass die Christen die Rechtmäßigkeit der Sklaverei grundlegend hinterfragten. Wie die meisten sozialen Gegebenheiten des Römischen Reichs

<sup>1</sup> Eine Ausnahme im religiösen Bereich stellen die Priesterinnen der Vesta dar.

<sup>2</sup> Nach Meinung einiger Forscher(innen) ist das eben angesprochene Schweigegebot für die Frau, wie es im ersten Korintherbrief begegnet, möglicherweise als Reaktion darauf zu deuten, dass gnostische Lehrerinnen und Priesterinnen in christlichen Gemeinden an Einfluss gewannen. Paulus' Forderung, dass die Frau im Gottesdienst schweigen solle, könnte möglicherweise im Sinne einer Abwehr solcher gnostischer Strömungen gedeutet werden.

wurde die Sklaverei als gesellschaftliches Faktum hingenommen und nicht prinzipiell kritisiert. Ein Aufkommen der „sozialen Frage“, wie es etwa im 19. Jahrhundert zu beobachten ist, kann in der Antike bzw. Spätantike nicht ausgemacht werden.

### **LITERATURTIPPS ZUM ANTIK-CHRISTLICHEN VERHÄLTNIS ZUR SKLAVENFRAGE:**

- Elisabeth Herrmann-Otto: Sklaverei und Freilassung in der griechisch-römischen Welt, Hildesheim 2009.
- Henneke Gülzow: Christentum und Sklaverei in den ersten drei Jahrhunderten, Hamburg 1999.
- Hans Langenfeld: Christianisierungspolitik und Sklavengesetzgebung der römischen Kaiser von Konstantin bis Theodosius II., Bonn 1977.

### **ZUR ERGÄNZUNG: INDIVIDUELLE HEILSRELIGION VS. POLYTHEISTISCHE VOLKSRELIGION**

Ein weiterer wichtiger Aspekt, der die Faszination des spätantiken Christentums zu erklären vermag, wird im Film nicht angesprochen. Während die klassische römische Religiosität dem Bereich polytheistischer Volksreligionen zuzurechnen ist, legte das Christentum besonderen Wert auf die Frage nach dem Heil und der Erlösung des Einzelnen. Wie zuvor besprochen, (s.o. Kapitel 3.2) zielte die klassische römische Form der Religion vor allem auf die Wahrung der gesellschaftlichen, staatlichen und kosmischen Ordnung ab. Das Heil und die Erlösung des oder der Einzelnen spielte in diesem Zusammenhang keine große Rolle. Anders verhielt es sich im Kontext christlicher Religiosität – aber nicht nur in diesem. Die verstärkte Perspektive auf das Heil des Einzelnen teilte das frühe Christentum mit anderen, auch aus dem Osten stammenden Religionen, die in der Spätantike ebenfalls eine Blütezeit erlebten. Hier ist vor allem an den Mithras-Kult, aber auch beispielsweise an die Isis- und Sarapiskulte zu denken. Diese standen in unmittelbarer Konkurrenz zum Christentum, da sie – wie dieses auch – die in der Spätantike zu verzeichnende Tendenz zur Besinnung auf das Heil des Einzelnen aufnahmen. Konstantins Entscheidung, das Christentum zu fördern, hatte einen wichtigen Einfluss darauf, dass sich diese Religion letztlich im Römischen Reich gegen ihre Konkurrenz durchsetzen konnte.

Diskussionsvorschlag: Hier könnte man den Film anhalten und die Frage nach der Faszination des Christentums zum Thema machen. Dabei könnte man u.a. herauszuarbeiten, weshalb das Christentum in der Spätantike zu faszinieren vermochte und wie sich die Situation in der heutigen Zeit darstellt:

- Kann das Christentum auch heute noch Menschen faszinieren?
- Wie unterscheidet sich die Situation der Christen damals von der heute?
- Könnte eine Betrachtung spätantiker Christlichkeit helfen, Probleme und Herausforderungen, denen das Christentum heutzutage begegnet, anzugehen?

### **LITERATURTIPPS:**

Jörg Rüpke: Von Jupiter zu Christus. Religionsgeschichte in römischer Zeit, Darmstadt 2011.

Ders.: Die Religion der Römer. Eine Einführung, München 2006.

Peter Dinzelsbacher / Werner-Helmut Heinz: Europa in der Spätantike 300-600, Darmstadt 2007.

Kay Ehling / Gregor Weber: Konstantin der Große zwischen Sol und Christus, Darmstadt 2011.

Hans Koepf: Mithras oder Christus, Sigmaringen 1987.

### **KAP. 04: DIE REICHSKRISE DES ZWEITEN UND DRITTEN JAHRHUNDERTS (AB 10:10)**

Die eben genannte Tendenz, das Heil des Einzelnen in den Vordergrund zu stellen, mag in einem Zusammenhang zu den seit Mitte des dritten Jahrhundert verstärkt auftretenden Krisen des Römischen Reiches gestanden haben. In dieser Zeit, so die Dokumentation, kommt alles zusammen. Neben Barbareneinfällen sind es vor allem Hungersnöte und Missernten, die schwer auf der Bevölkerung lasten und das Reich an den Rand eines Bürgerkrieges bringen.

Diese Entwicklung, so sei ergänzend hinzugefügt, ist auch das Ergebnis der schon weitaus früher einsetzenden römischen Expansionspolitik. Um die Barbaren auf Distanz zu halten, hatten die Römer schon seit vorchristlicher Zeit ihr Reich stetig erweitert. Nun konnte dieses Ziel nur mit Hilfe einer gut ausgerüsteten und schlagkräftigen Armee erreicht werden, was aber gleichzeitig mit sehr hohen Kosten verbunden war.

Zur Aufbringung der nötigen finanziellen Mittel setzte man zunächst auf Steuererhöhungen, die allerdings eine hohe Last für weite Teile der Bevölkerung bedeuteten und die Verarmung breiter Schichten beförderte. Darüber hinaus stellte der Unterhalt der Armee den römischen Staat auch insofern vor ein Problem, als es galt, die Versorgung der aus dem Krieg heimkehrenden Veteranen sicherzustellen. Die Römer suchten dieses schon seit der Republik bestehende Problem dadurch zu lösen, dass sie den Veteranen Land zuwies. Aus dieser Praxis der Landverteilung ergaben sich allerdings viele Schwierigkeiten bezüglich der landwirtschaftlichen Versorgung der Reichsbevölkerung, was sich im dritten Jahrhundert als zusätzlich problematisch erweisen sollte.

Wie Elisabeth Herrmann-Otto ausführt, bestand jedoch das schwerwiegendste Problem dieser Zeit darin, dass sich die Herrschaftsorganisation des Römischen Reiches als ungeeignet erwies, der geschilderten Schwierigkeiten Herr zu werden. Im Rahmen ständiger Machtkämpfe hätten in nur 40 Jahren mehr als 50 Soldatenkaiser die Macht an sich gerissen, wobei nur die geringste Zahl dieser Herrscher eines natürlichen Todes gestorben ist. Als Reaktion auf diese Verhältnisse, so Herrmann-Otto, versuchte Diokletian die Herrschaftsstrukturen zu reformieren, indem er die oben bereits näher beschriebene Tetrarchie installierte. Der weitere Verlauf der Geschichte sollte zeigen, dass dieser Versuch nicht zuletzt deswegen scheitern musste, weil einige nicht bereit waren, ihre Macht mit anderen zu teilen – allen voran Konstantin.

## **KAP. 05: KONSTANTINS AUFSTIEG IM WESTEN (AB 11:47)**

Ein wichtiges Element des von Diokletian eingerichteten tetrarchischen Herrschaftsmodells war die Betonung des Leistungsprinzips. Fortan sollte die Herrschaft im Reich nicht mehr vererbt, sondern an die fähigsten Männer weitergegeben werden. Anders als in den Jahrhunderten zuvor sollte Konstantin folglich nach dem Tod seines Vaters Constantius Chlorus im Jahr 306 nicht automatisch zu dessen Nachfolger werden. Wie im Film dargestellt, hatte Konstantin den Hof in Nikomedien allerdings noch vor dem Tod seines Vaters verlassen und war zu diesem nach Britannien gereist. Dort ließ er sich von den Truppen, die Constantius Chlorus unterstanden hatten, zu dessen Nachfolger ausrufen. Wie Manfred Clauss erklärt, bestand an dieser Stelle ein Konflikt zwischen der jahrhundertealten Tradition der Vererbung herrschaftlicher Macht auf der einen und dem von Diokletian beförderten Leistungsprinzip auf der anderen Seite. Als Konstantin sich von der Armee seines Vaters zum neuen Herrscher ausrufen ließ, nahm er das Erbschaftsprinzip für sich in Anspruch und missachtete das für die tetrarchische Herrschaftsform grundlegende Leistungsprinzip.

Die anderen Herrscher um den neuen senior Augustus Galerius, der Constantius Chlorus in dieser Position nachgefolgt war, unterbanden Konstantins Machtusurpation zunächst nicht. Konstantin wird zwar nicht sofort zum neuen Augustus des Westens – dieses Amt übernimmt Severus, der auch zuvor dafür vorgesehen war. Allerdings erlangt er den Rang des Caesars des Westens und macht Trier (gegründet im Jahr 16 v. Chr. als Augusta Treverorum) zu seiner Residenzstadt. Diese, so der Film, wird Konstantin im Weiteren als Ausgangspunkt für die Erweiterung seiner Macht dienen und noch immer gibt die Trierer „Konstantinsbasilika“ als der größte aus der Antike erhaltene Einzelraum Zeugnis von Konstantins ehrgeizigen Zielen.

## **KAP. 06: KONSTANTINS APOLLON-FRÖMMIGKEIT (AB 14:14)**

Den Ausgangspunkt für die nachfolgende Betrachtung zur Religiosität Konstantins stellt eine Hochzeitszene dar. In dieser wird dargestellt, wie Konstantin im Jahr 307 die zwölfjährige Fausta, die Tochter des ehemaligen Augustus Maximianus Herculeus, heiratet, um seine Machtposition zu festigen. Wichtig für den hier verhandelten Kontext ist, dass diese Ehe nach dem alten römischen Ritus geschlossen wird, der auf dem klassischen Götterglauben basiert. Noch im Jahr 307 war Konstantin offensichtlich fest im Kontext römischer Religiosität verankert. Dafür spricht auch der in der Dokumentation dargestellte Umstand, dass Konstantin sich zur Versicherung seiner Herrschaft zu einem Apollon-Heiligtum in den Vogesen begibt.

## 6.1 EINE APOLLON-VISION KONSTANTINS (AB 15:02)

Genauer gesagt handelte sich dabei um das Apollon Grannus-Heiligtum im heutigen Grand in den Vogesen. Grannus war ein keltischer Heilgott, den die Römer mit ihrem Gott Apollon gleichgesetzt hatten, und der vornehmlich an Stätten mit Heilbädern verehrt wurde – so auch in Grand. Der Name Grannus, gallisch Grannos, ist als „Sonne“ oder als „Wärmer“ zu interpretieren, was diesen Gott zusätzlich in die Nähe des als Lichtgott verehrten Apollons brachte (s. den Exkurs zu Apollon).

Im Apollon Grannus-Heiligtum in Grand hat Konstantin, wie es eine anonyme Lobrede aus dem Jahr 310 berichtet, eine Vision, in der ihm Apollon in Begleitung der Siegesgöttin Victoria eine drei Mal dreißigjährige Herrschaft voraussagt, und zwar – und dies ist wichtig – als Alleinherrscher. (Ein Auszug aus dem Text dieser anonymen Lobrede ist bei den Arbeitsmaterialien unter M3 zu finden.) Dass Konstantin eine derartige Vision hatte, ist vor allem vor dem Hintergrund seiner später noch näher zu betrachtenden Vision vor der Schlacht an der Milvischen Brücke interessant. Auf diesen Zusammenhang – wie auch auf das Thema der Visionen in Antike und Spätantike – wird noch genauer einzugehen sein.

### EXKURS „APOLLON“

*Der griechischen Mythologie zufolge war Apollon der Sohn des Zeus und der Leto und der Zwillingbruder der Göttin Artemis (röm. Diana). Wie eben bereits angedeutet, verehrte man ihn vor allem als den Gott des Lichts, der Heilung und der Weissagung. Da er den Musen vorstand, war Apollon auch in herausragender Weise mit den Künsten und der Musik verbunden. Der Aspekt der weissagenden Kraft des Gottes spielte eine besonders wichtige Rolle im Apollon-Heiligtum in Delphi, das schon seit der Antike sprichwörtlich mit der prophetischen Schau in die Zukunft verbunden ist. Dass dieser Aspekt auch in der Spätantike noch eine wichtige Rolle spielte, veranschaulicht die eben geschilderte Vision Konstantins im Apollon Grannus-Heiligtum in Grand. Ebenso wichtig war die Assoziation Apollons mit dem Licht. So finden wir nicht nur die oben genannte Verbindung mit dem keltischen Gott Grannus, sondern auch die vor allem für Konstantin bedeutsame Identifikation Apollons mit dem Sonnengott Sol (auf die Sol-Frömmigkeit Konstantins wird noch näher eingegangen werden).*

## 6.2 WELCHE ROLLE SPIELTE APOLLON FÜR KONSTANTIN? (AB 16:18)

Um mehr über die Rolle zu erfahren, die Apollon im Leben Konstantins spielte, begibt sich das Team gemeinsam mit dem Trierer Bistumsarchäologen Winfried Weber ins Trierer Landesmuseum. Dabei erweist sich die Münzsammlung des Museums als höchst aufschlussreich, wenn es um die Frage geht, weshalb Konstantin seinen Machtanspruch auf Apollon zurückführen konnte. Zu den Überlegungen, die eben bereits mit Blick auf Apollon und seine Verehrung als Licht- bzw. Heilgott angestellt worden sind, fügt Prof. Weber hinzu, dass für das Militär, mit dem Konstantin eng verbunden war, die Apollon-Frömmigkeit nicht so sehr von Bedeutung gewesen sei. In soldatischen Kreisen sei vielmehr der „unbesiegbare Sonnengott“ (Sol invictus)<sup>3</sup> wichtig gewesen. Der Film verdeutlicht dies anhand einer Münze, die Konstantin prägen ließ und die auf der Rückseite Sol invictus zeigt.

## 6.3 SOL ODER CHRISTUS – WER WAR DER SCHUTZGOTT KONSTANTINS? (AB 17:48)

Die Frage, wann Konstantin begann, Christus als seinen Schutzgott anzusehen und wie dies im Verhältnis zu seiner Sol-Frömmigkeit stand, ist nur schwer zu beantworten und in der Forschung stark umstritten. Dass Konstantin schon während seiner Zeit in Trier Christ gewesen sei, behaupten seine christlichen Chronisten wie beispielsweise Laktanz. Überdies sind, wie in der Dokumentation dargestellt, unter dem Trierer Dom auch Spuren christlichen Lebens nachzuweisen, die Winfried Weber vor einiger Zeit mit seinem Team untersucht hat. Diesen Spuren lasse sich entnehmen, dass noch vor 320, also zur Zeit Konstantins in Trier, der Bau einer großen Basilika an der Stelle des Doms begonnen wurde, der damit ältesten christlichen Kirche nördlich der Alpen.

<sup>3</sup> *invictus* ist hier nicht als Partizipialform, sondern als Adjektiv zu verstehen.

Lässt dies alles allerdings den Schluss zu, dass Konstantin tatsächlich schon in Trier Christ war, oder hatte er sich nicht vielleicht damals und auch noch anschließend noch unter den Schutz des Sol invictus gestellt?

### **EXKURS „SOL INVICTUS“**

*Anders als viele andere Götter haben die Römer Sol nicht aus dem griechischen Götterhimmel importiert, auch wenn der Gott in vielem dem griechischen Helios ähnelte. Schon zu republikanischer Zeit, lange vor Konstantin, war der Gott in Rom verehrt worden. Mit Hilfe archäologischer Untersuchungen lässt sich schon um 300 v. Chr. eine Sol-Kultanlage auf dem römischen Quirinalhügel festmachen, und auch im Circus Maximus gab es einen Tempel, in dem Sol und seine Begleiterin Luna (Mond) verehrt wurden. Religionswissenschaftlich gesehen lag es aus verschiedenen Gründen nahe, der Sonne göttliche Verehrung zukommen zu lassen. Zum einen erschien den Menschen die Sonne aufgrund ihrer Position am Himmel und dem von ihr ausgehenden Licht in besonderer Weise mit Erkenntnis verbunden zu sein. Von hoch oben her sah Sol alles und brachte mit seinen Strahlen Licht ins Dunkel des Unwissens (diese Eigenschaften waren auch dem griechischen Helios zugeschrieben worden). Überdies symbolisierte die regelmäßige Bewegung der Sonne, ihr wiederkehrendes Auf- und Niedergehen, die beständige kosmischen Ordnung. Das Konzept einer solchen Ordnung war auch für die Welt des Gesellschaftlichen und Politischen von großer Bedeutung. Ausgehend von diesen beiden Aspekten kann es nicht verwundern, dass die Sonne mit politischer Herrschaft assoziiert und Sol in einer besonderen Verbindung mit den Herrschern gesehen wurde. So begannen die römischen Kaiser bereits im ersten Jahrhundert, den allsehenden und Ordnung symbolisierenden Sol als ihre Schutzgottheit zu betrachten.*

*Neben dem zusätzlichen Attribut der „Unbesiegbarkeit“, das im Kontext der Herrschaftlichkeit Sols nahe lag, nahm der Gott dabei noch weitere Charakteristika aus unterschiedlichsten Zusammenhängen religiöser Verehrung auf. In der Folge wurde Sol zu einer „einzigartigen, synkretistischen Integrationsgottheit zahlreicher hellenistisch-römischer und orientalischer Sonnengötter aus verschiedenen geographischen und ethnischen Zusammenhängen und als deus Sol invictus führender Staatsgott“ (Ansgar Paus). Als solcher spielte Sol auch für Konstantin eine zentrale Rolle, da er ihn in einen engen Zusammenhang mit Apollon stellte und ihn im Sinne einer „synkretistischen Integrationsgottheit“ zu seiner Schutzgottheit machte.*

#### **Literaturtipps und Quellen:**

- Art. „Sonne“ in: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Bd. 7, Tübingen 2004, 1439,1444.
- Ansgar Paus: Art. „Sonne. I. Religionsgeschichtlich“, in: Lexikon für Theologie und Kirche“ (= LThK), Bd. 9, Freiburg 2000, 721-723.
- <http://www.basiswissen-christentum.de/media/pdf/Entstehung.pdf>

## **KAP. 07: SCHLACHT AN DER MILVISCHEN BRÜCKE / S.G. „KONSTANTINISCHE WENDE“ (AB 20:05)**

Nach der weitgehenden Konsolidierung seiner Macht im Westen zieht es Konstantin nach Rom. Mit seinem Feldzug, den er wahrscheinlich von Trier aus beginnt, hofft er, seinem Ziel der Alleinherrschaft im Reich einen wichtigen Schritt näher zu kommen. In den Wirren des ersten Jahrzehnts des vierten Jahrhunderts hatten sich Konstantin und Maxentius, der ältere Sohn des Maximianus Herculeus, als die letzten verbliebenen Anwärter auf die Macht im Westen herausgestellt. Gelang es Konstantin, den in Rom residierenden Maxentius zu besiegen, blieb er als einziger Herrscher im Westen übrig. Mit Licinius, der sich die Herrschaft über die östliche Reichshälfte zunächst mit Maximinus Daia teilte – im Jahr 313 sollte Licinius Maximinus besiegen und alleiniger Herr über den Osten werden –, hatte Konstantin bereits ein Bündnis geschlossen.

### **7.1 TRÄUME UND VISIONEN EINES WERDENDEN KAISERS (AB 20:35)**

Nachdem er im Frühjahr 312 von Gallien her die Alpen überquert und eine Reihe verlustreicher Schlachten geschlagen hat, ist Konstantin im Oktober desselben Jahres in der Nähe Roms angekommen. Ca. 30 km vor der Hauptstadt, am Torbogen des Casale Malborghetto, kampiert sein Heer ein letztes Mal vor der Entscheidungsschlacht gegen Maxentius. An diesem Tag, so die Überlieferung, widerfährt ihm etwas, das den weiteren Verlauf der Geschichte in höchstem Maß beeinflussen sollte.

Konstantin hat eine Vision oder einen Traum – hier gibt es zwei unterschiedliche Überlieferungen –, in dem ihm der Beistand des christlichen Gottes versichert wird. Überdies wird ihm aufgetragen, seine Soldaten mit dem „himmlischen Zeichen“ zu versehen. Das von den Konstantinchronisten Laktanz und Eusebius beschriebene Ereignis wird hier ganz bewusst in einer etwas vagen Form beschrieben. Denn wie die in der Materialsammlung unter M4 angegebenen Texte zeigen, unterscheiden sich Laktanz' und Eusebius' Darstellungen in nicht unerheblicher Weise.

### **ARBEITSVORSCHLAG:**

Vergleichen Sie die Darstellungen des Laktanz und des Eusebius und arbeiten Sie die grundlegenden Unterschiede und Gemeinsamkeiten heraus. Achten Sie dabei u.a. auf folgende Punkte:

- In welcher Form begegnet Konstantin dem Göttlichen (Traum vs. Vision)?
- Welchen Auftrag erhält Konstantin?
- Um was für ein Zeichen handelt es sich, mit der seine Soldaten versehen soll?
- Was genau „sieht“ Konstantin, was hört er? Sieht er Christus?

### **Weiterführend:**

- In welchem Kontext stehen die Quellen? Wann entstehen sie?
- Welches Interesse verfolgen die Autoren?
- Gibt es auch nicht-christliche Überlieferungen zu diesem Ereignis?

Um diese Fragen zu beantworten, empfiehlt sich zur Lektüre vor allem:

Gregor Weber: „Mit göttlicher Hilfe. Träume und Visionen Konstantins vor der Schlacht an der Milvischen Brücke“, in: Kay Ehling / Gregor Weber: Konstantin der Große zwischen Sol und Christus, Darmstadt 2011, S. 21-26. Siehe auch die von Weber angegebene Literatur.

## **ALLGEMEINE BEMERKUNGEN ZU TRÄUMEN UND VISIONEN IN ANTIKE UND SPÄTANTIKE**

Dass Menschen vor wichtigen Entscheidungen und Ereignissen bedeutsame Träume und Visionen hatten, ist uns aus antiker und spätantiker Zeit vielfach überliefert. Wie Manfred Clauss bereits zuvor im Ausgang von Konstantins Apollon-Vision im Apollon Grannus-Heiligtum in Grand anmerkt, soll beispielsweise auch Alexander der Große eine Vision in der Oase von Siwa gehabt haben. Ähnliche Überlieferungen gibt es mit Blick auf Julius Caesar, dessen Frau Calpurnia in der Nacht vor seiner Ermordung von Albträumen geplagt gewesen war. Zu guter Letzt denke man z.B. auch an den im Neuen Testament überlieferten Traum Josefs, der ihn vor der Verfolgung durch Herodes warnt.

Wie derartige Träume und Visionen aus heutiger Sicht einzuschätzen sind, ist natürlich schwer zu beantworten. Hat Konstantin – historisch betrachtet – tatsächlich etwas gesehen, etwa einen sogenannten „Halo“, d.h. einen durch Lichtbrechung entstehenden optischen Effekt? Hat er diesen Effekt dann vielleicht einfach in einer bestimmten Weise interpretiert? Geschah dies möglicherweise sogar unter dem Einfluss christlicher Berater, die er zu dieser Zeit schon bei sich hatte? Dass wir heutzutage keine endgültigen Antworten auf diese und ähnliche Fragen geben können, liegt auf der Hand. Allerdings ist zu bedenken, dass die Behandlung solcher Themen berücksichtigen sollte, dass wir für die Antike und Spätantike zumindest teilweise ein anderes Wirklichkeitsverständnis zugrunde legen müssen. Die Menschen der damaligen Zeit nahmen die Welt sehr anders wahr, als wir es heute tun. Göttliches und Magisches war offensichtlich weitaus präsenter, und man stand in einem engeren Kontakt mit überirdischen Mächten. Darüber hinaus ist es auch möglich, dass die Autoren, welche die Vision bzw. den Traum Konstantins überliefern, Sprachbilder benutzen, um in dieser Weise ihre Sicht auf das Verhältnis Konstantins zum Christentum zum Ausdruck zu bringen.

## **7.2 DIE SCHLACHT AN DER MILVISCHEN BRÜCKE (AB 22:45)**

Ob die Erscheinungen, die Konstantin hatte, ihn zum Christentum bekehrten, ist, wie im Film bemerkt, nicht mit Sicherheit zu sagen. Fest steht allerdings: Kurz vor den Stadtmauern Roms, an der nördlich der Hauptstadt gelegenen Milvischen Brücke (Pons Milvius), die den Tiber von der Via Flaminia her überspannt, kommt es schließlich am 28. Oktober 312 zur Entscheidungsschlacht zwischen Konstantin und Maxentius.

Diese Schlacht sollte nicht nur über das Schicksal Konstantins entscheiden, sondern auch einen Meilenstein im Rahmen eines Veränderungsprozesses darstellen, der als „Konstantinische Wende“ in die Geschichtsbücher eingegangen ist.

Der Archäologe Hans-Jürgen Beste erklärt, wie Konstantin über die Anhöhen der saxa rubra, des „roten Felsens“, zog und die ihm von der Stadt her entgegenziehenden Truppen des Maxentius zurückschlug. Maxentius habe seine Soldaten eigentlich angewiesen, die Anhöhe der saxa rubra zu besetzen, um Konstantin schon dort zu schlagen. Nachdem ihnen dies nicht gelungen war, wurden die Soldaten des Maxentius von Konstantins Heer immer weiter in Richtung Tiber und in Richtung der römischen Stadtmauern gedrängt. Schon hier ist möglicherweise das für den weiteren Verlauf der Schlacht entscheidende Geschehen anzusetzen. Wohl um seinen bedrängten Truppen zur Hilfe zu kommen, verließ Maxentius seine relativ sichere Position hinter den Stadtmauern und trat Konstantins Armee entgegen. Wie auch im Film erklärt, hatte Maxentius dabei die Milvische Brücke schon zuvor unpassierbar gemacht, um Konstantin den Zugang zur Hauptstadt zu erschweren. Stattdessen hatte er eine Pontonbrücke gebaut, die er für seine Truppenbewegungen nutzte.

Als auch die von Maxentius angeführte Verstärkung nicht den erhofften Effekt erzielte und Konstantin weiter die Oberhand behielt, musste Maxentius mit seinen Truppen unter dem Druck des heranrückenden Konstantin fliehen. Infolgedessen versuchte Maxentius wohl mit seinen Leuten über die Pontonbrücke zurück hinter die schützenden Stadtmauern zu gelangen. In dem Chaos, das im Rahmen dieser panischen und unorganisierten Flucht entstand, fiel Maxentius der Überlieferung nach in den Tiber und ertrank. Konstantin hingegen hatte damit zunächst sein Ziel erreicht – die Alleinherrschaft im Westteil des Römischen Reiches.

### **7.3 WER VERHALF KONSTANTIN ZUM SIEG? SOL INVICTUS ODER CHRISTUS? (AB 25:55)**

Die Frage, wem Konstantin als seinem Schutzgott das Verdienst seines Erfolges zuschrieb, ist sehr schwer zu beantworten. War es Christus, oder hing Konstantin noch immer Sol invictus an? Manfred Clauss weist darauf hin, dass Konstantins Schutzgott – aus dessen Sicht – offensichtlich seinen Dienst geleistet habe. Aber, so Clauss weiter, dieser Schutzgott sei unterschiedlich zu interpretieren gewesen, und es könne sein, dass Konstantin ihn in dieser neuen Situation in der Tat als Christus gedeutet habe.

Dem Gedanken, dass Konstantin sich im Zuge seines Erfolgs an der Milvischen Brücke zum Christentum bekehrt habe, entgegen steht unter anderem ein archäologischer Befund: Auf dem nach dem Sieg Konstantins vom Senat errichteten Triumphbogen finden sich keine Spuren von Christus – von Sol invictus hingegen schon. Spricht dies gegen die These, dass Konstantin sich zum Christentum bekehrt hatte? Klaus Martin Girardet schlägt in diesem Kontext eine vermittelnde Position vor. Girardet zufolge war Rom damals so sehr nicht-christlich geprägt, dass Konstantin keine Schwierigkeiten und Unruhen heraufbeschwören wollte, die eine übermäßige Betonung seiner neuen Christlichkeit möglicherweise nach sich gezogen hätte. Daher seine Zurückhaltung hinsichtlich einer möglichen Forderung an den Senat, christliche Symbole zur Gestaltung des Triumphbogens einzusetzen.

Diskussionsvorschlag: Wie überzeugend finden Sie Girardets Position? Diskutieren sie diese u.a. vor dem Hintergrund des Bauprogramms, das Konstantin in der Zeit nach seinem Sieg in Rom startete und das die Dokumentation nachfolgend zum Thema macht.

- Provozierten Konstantins christliche Bauprojekte die Römer nicht?
- Wie waren diese Bauten aus Sicht der römischen Bevölkerung einzuschätzen?

### **7.4 KONSTANTINS BAUPROGRAMM (AB 27:57)**

Das o. g. Bauprogramm scheint deutlich für eine Bekehrung Konstantins zum Christentum zu sprechen; veranlasste er doch den Bau einer ganzen Reihe von Kirchen in Rom, die er zum Gedenken an die Apostel und Märtyrer über deren Gräbern errichten ließ. Auch die Vorläuferkirche des heutigen Petersdoms hat ihre Ursprünge in der Zeit Konstantins.

Im Zusammenhang der Betrachtung zu Konstantins Bauprogramm geht die Dokumentation auch auf ein in einer römischen Nekropole gefundenes Bodenmosaik ein. Dieses vermag den eben beschriebenen Zwiespalt, in dem man bezüglich der Frage nach der Christlichkeit Konstantins geraten kann, gut zusammenzufassen. Ist hier Christus mit einem Strahlenkranz zu sehen? Oder doch Sol invictus? Oder etwa beide, wie sie ineinander verschmelzen? Letzteres würde zu dem zuvor bereits beschriebenen synkretistischen Charakter des Sonnengottes passen (s.o. Exkurs zu Sol invictus).

Erlitt Christus in der Deutung Konstantins das gleiche Schicksal wie vor ihm der Sonnengott? Wurde er von Konstantin im Sinne einer synkretistischen Mischgottheit verehrt, die Aspekte von Christus und von Sol invictus aufgenommen hatte?

Manfred Claus argumentiert in eine ähnliche Richtung, wenn er ausführt, dass Konstantin seiner Meinung nach nicht Christ geworden ist. Konstantin habe seinen Schutzgott nun lediglich als Christus interpretiert, einen christlichen Lebenswandel und viele andere Aspekte, die zu einem genuin christlichen Leben gehören, habe er hingegen nicht für sich übernommen. Die Stilisierung Konstantins zu einem Christen sei daher als eine reine historische Erfindung späterer Zeiten anzusehen.

Diskussionsvorschlag: Auch hier könnte man den Film anhalten und sich mit der folgenden Thematik näher beschäftigen:

- Wie wäre Konstantins Christentum im Ausgang von Manfred Claus' oben genannter These näher zu bestimmen?
- Welcher Art von Christentum hing der Kaiser an?
- Macht es überhaupt Sinn, ihn in irgendeiner Weise als Christen zu begreifen?

## **KAP. 08: DIE SOGENANNT „KONSTANTINISCHE SCHENKUNG“ (AB 29:43)**

In diesem Kapitel wird eine weitere Möglichkeit diskutiert, wie Konstantin möglicherweise doch in die Nähe zu den Christen zu rücken ist. Dazu kehrt das Filmteam nochmals nach Trier zurück, um ein Dokument näher unter die Lupe zu nehmen, das eine immense Wirkungsgeschichte entfalten sollte: die sogenannte „Konstantinische Schenkung“. Auf der Suche nach dem dazu gehörigen Dokument begibt sich das Team in das Trierer Stadtarchiv.

Der Tradition zufolge übertrug Konstantin Papst Sylvester I, als Dank für die Heilung vom Aussatz, die Herrschaft über die westliche Reichshälfte und den Primat über alle Bistümer des Erdkreises. Dieser Akt der „Konstantinischen Schenkung“, so die Überlieferung, finde sich in einem Dokument festgehalten, das angeblich aus dem vierten Jahrhundert stamme und von Konstantin um das Jahr 315 ausgestellt worden sei. Dass in den Quellen meist von einem Constitutum Constantini die Rede ist und man daher eher von der „Konstantinischen Konstitution“ reden sollte, hat seinen Hintergrund darin, dass die eigentliche „Schenkungs“, die donatio, nur einen Teil des gesamten Dokuments umfasst. Den anderen gleich großen Teil umfasst ein Bekenntnis (confessio), in dem Konstantin angeblich die Heilung durch Papst Sylvester beschreibt und das mit einem Glaubensbekenntnis Konstantins endet.

In der Dokumentation erklärt Michael Embach vom Stadtarchiv Trier, dass die Urkunde über die „Konstantinische Schenkung“ im Mittelalter insofern eine zentrale Rolle spielte, als sie von den Päpsten genutzt wurde, um ihren weltlichen Herrschaftsanspruch zu legitimieren und ihren Anspruch auf das Territorium des Kirchenstaats zu untermauern. Wie Michael Embach überdies ausführt, wissen wir heute, dass die „Konstantinische Schenkung“ eine Fälschung ist. Dass es sich bei dem wohl aus dem neunten Jahrhundert stammenden Dokument um eine Fälschung handelt, ist dabei bereits im 15. Jahrhundert in überzeugender Weise gezeigt worden. In diesem Zusammenhang haben sich Nikolaus von Kues in seiner Schrift *De concordantia catholica* (1433) und Lorenzo Valla in *De falso credita et ementita Constantini donatione* (1440) besonders hervorgetan, wobei Valla mit philologischen Mitteln gezeigt hat, dass das Latein der Konstantinischen Schenkung nicht ins vierte Jahrhundert passt.

Um der Frage nachzugehen, ob sich der weltliche Machtanspruch des Vatikans damit nicht bis heute auf einer Fälschung gründe, reist das Team nach Rom, wo es mit der Paläographin Barbara Frale zusammentrifft. Beim Besuch einer Ausstellung in den Kapitolinischen Museen, in deren Rahmen der Vatikan bislang nicht einsehbare Dokumente öffentlich zugänglich macht, weist Frale auf einige zentrale Aspekte einer in diesem Zusammenhang wichtigen Urkunde hin: das Privilegium Ottonis, das auch als Privilegium Ottonianum bekannt ist. Dieses Privileg, das Kaiser Otto I. Papst Johannes XII. im Jahr 962 gewährte, sicherte dem Papst in der Tat die Existenz des Kirchenstaates zu. Allerdings geschah dies aller Wahrscheinlichkeit nach nicht – wie im Film suggeriert – durch die Bestätigung der „Konstantinischen Schenkung“. Für Ottos Privileg war eine andere „Schenkungen“ maßgeblich, die des Frankenkönigs Pippin III. Als dessen Wahl zum König der Franken im achten Jahrhundert durch Papst Zacharias bestätigt wurde und sich Papst Stephan II. unter den Schutz der Franken stellte, sicherte Pippin Papst Stephan weitere Territorien im Norden Roms und im Osten und Nordosten der italischen Halbinsel zu. Diese Schenkung Pippins bestätigte Ottos Privileg. Wie Helmut Beumann darlegt, wurde die „Konstantinische Schenkung“ hingegen nicht durch Otto I. bestätigt, auch wenn der Papst dies gern gehabt hätte. Andererseits könnte man sicherlich argumentieren, dass die Tatsache, dass man davon ausging, ein Kaiser wie Konstantin habe der Kirche Gebiete zugesichert, möglicherweise auch für alle nachfolgenden Kaiser maßgeblich war, wenn es darum ging, Territorialverhandlungen mit der Kirche zu führen.

**Literaturtipp** „Privilegium Ottonis“: Helmut Beumann: Die Ottonen, Stuttgart 2000.

In jedem Fall ist dem Fazit der Autoren an dieser Stelle zuzustimmen, dass das Privilegium Ottonis die Echtheit der „Konstantinischen Schenkung“ in dem Sinne überflüssig machte, dass die Legitimation des Kirchenstaates durch mittelalterliche Urkunden bestätigt wurde. Außerdem ist dem hier gezogenen Fazit auch insofern zuzustimmen, als die „Konstantinische Schenkung“ in der Tat als eine Fälschung anzusehen ist, die als Legende der Christianisierung Konstantins und dem Erhalt der kirchlichen Macht dienen sollte.

Diskussionsvorschlag: Wenn man davon ausginge, dass das Privilegium Ottonis tatsächlich die – als Fälschung erwiesene – Schenkung Konstantins zur Grundlage nahm:

- Könnte man Ottos Privileg dann noch als rechtmäßig ansehen?
- Wäre nicht bei Wegfall der Konstantinischen Schenkung als Grundlage auch das Privilegium Ottonis als ungültig zu betrachten?

## **KAP. 09: DIE „MAILÄNDER VEREINBARUNG“ – DER KAISER UND DIE KIRCHE (AB 33:24)**

Die sogenannte „Mailänder Vereinbarung“, die Konstantin mit seinem im Ostteil des Reiches herrschenden Mitkaiser Licinius im Jahr 313 unterschreibt, hat weitreichende Folgen für die Religionsausübung im Römischen Reich im Allgemeinen und für die Kirche im Besonderen; bestimmt diese Vereinbarung doch, dass alle Menschen im Reich ihrer Religion frei anhängen und diese frei ausüben können. Auch wenn die Christen explizit genannt werden, betrifft die Vereinbarung damit alle Menschen, die im Gebiet des Reiches wohnen. Für die Kirche hat die Vereinbarung allerdings insofern noch weitreichendere Folgen, als den Christen die während der Verfolgung konfiszierten Güter, Kirchen und Friedhöfe zurück gegeben werden.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass nicht erst die Vereinbarung von Mailand den Christenverfolgungen ein Ende setzte. Schon 311 hatte Galerius als der Augustus des Ostens in Übereinstimmung mit seinen Mitherrschern Licinius, Konstantin und Maximian Daia die Ausübung der christlichen Religion erlaubt und das Christentum damit zu einer sogenannten „erlaubten Religion“ (religio licita) gemacht. Dies beinhaltete, dass die Christen – wie vor ihnen schon die Juden – vom Kaiserkult und von den Opfern für die Staatsgötter ausgenommen wurden. Darüber hinaus erlaubte das Toleranzedikt von 311, dass die Christen ihre Kirchen, die in der Verfolgungszeit zerstört worden waren, wiederherstellen durften. Als Bedingung schrieben die Kaiser den Christen – quasi gut römisch – allerdings vor, dass sie nicht gegen die bestehende Ordnung handeln dürften und dass sie zu ihrem Gott für das Heil der Kaiser, des Staates und für ihr eigenes zu beten hätten.

## **ARBEITSVORSCHLAG:**

Lesen Sie die in der Materialsammlung unter M5 angegebenen Texte zum Toleranzedikt von 311 und zur Mailänder Vereinbarung von 313. Vergleichen Sie die beiden Bestimmungen und arbeiten Sie u.a. heraus, welche Folgen sich hier jeweils für die Christen ergeben. Was bedeutete dies für die Religionspolitik des Reiches im Allgemeinen? Bedenken Sie auch, wie es einzuschätzen ist, dass die Bestimmungen jeweils von christlichen Autoren überliefert werden. Inwiefern ist die Perspektive bei der Überlieferung wichtig? Im Film wird die Frage nach der Motivation Konstantins gestellt, die dieser mit Blick auf den Erlass der „Mailänder Vereinbarung“ hatte. Auch hier, so die These, sei nicht eindeutig zu klären, ob Konstantin seiner Affinität oder sogar seiner Zugehörigkeit zum Christentum Ausdruck verliehen hat oder ob er aus reinem Machtkalkül handelte. Ging es ihm vielleicht nur darum, sich der Unterstützung aller Götter - und vielleicht damit auch aller Reichsbewohner - zu versichern, um so sein Ziel der Alleinherrschaft im Reich zu erreichen?

## **KAP. 10: KONSTANTINS SIEG ÜBER LICINIUS: SEIN WEG ZUR ALLEINHERRSCHAFT (33:18)**

Nach dem Sieg über Maxentius und seiner Machtkonsolidierung im Westen steht Konstantin nur noch sein im Osten herrschender Bündnispartner Licinius im Weg zur Erlangung der Alleinherrschaft. Was mit Blick auf die Frage nach der Christlichkeit Konstantins interessant ist, ist, dass er seine Truppen während des zehn Jahre dauernden Feldzuges gegen Licinius unter dem Zeichen des Labarums führt. Das Labarum war das Feldzeichen, die Standarte, die die römische Armee seit Konstantin mit sich führte. Wie im Film (fast korrekt) zu sehen, handelte es sich dabei um eine lange Lanze, an deren oberem Teil eine Querstange angebracht war, von der ein Fahnentuch hing. Über dieser Querstange waren die sogenannten Kaisermedaillons angebracht, die Konstantin und zwei seiner Söhne zeigten – dieses Detail ist in der Spielfilmszene nicht zu sehen. Noch über diesen Medaillons befand sich das sogenannte „Christusmonogramm“, das aus einem griechischen X (chi) und einem P (rho) bestand, den Anfangsbuchstaben von „Christos“. Dabei ist offensichtlich ein Reflex auf Konstantins Erlebnisse rund um die Schlacht an der Milvischen Brücke zu erkennen, da er der Überlieferung nach wahrscheinlich das Christusmonogramm nach einer Vision bzw. einem Traum auf die Schilde und / oder die Rüstungen seiner Soldaten malen ließ. Auch wenn sich aus Konstantins Verwendung des Labarums nicht eindeutig folgern lässt, dass und vor allem in welcher Form er schon damals ein Christ war, ist das Mitführen dieses Feldzeichens doch recht aussagekräftig. Zumindest als eine Art Schutzgott und militärischen Beistand wird Konstantin Christus damals aller Wahrscheinlichkeit nach betrachtet haben.

## **KAP. 11: DIE GRÜNDUNG EINES NEUEN ROMS – KONSTANTINOPEL (AB 34:03)**

Unterstützt durch seinen ältesten, allerdings unehelichen Sohn Crispus, bezwingt Konstantin im Jahr 324 Licinius schließlich nach einem zehn Jahre dauernden Krieg. Er ist jetzt Herrscher über das ganze Römische Reich, dem er eine neue Hauptstadt, ein „Neues Rom“, geben will. So gründet er im selben Jahr die alte, im siebten vorchristlichen Jahrhundert bereits von griechischen – wohl vor allem aus Megara stammenden – Kolonisten gegründete Stadt Byzantion neu und baut sie prachtvoll aus. Ob Konstantin selbst die zwischen dem Goldenen Horn, dem Bosporus und dem Marmarameer gelegene Stadt in Constantinopolis umbenannte oder ob dies erst nach seinem Tod geschah, ist in der Forschung umstritten. Sicher ist hingegen, dass die Stadt feierlich am 11. Mai 330 eingeweiht wurde und höchst repräsentativ gestaltet war. Das heutige, seit 1930 so genannte Istanbul zeugt zum Teil noch heute von der Pracht der Stadt Konstantins.

In Istanbul trifft das Filmteam Tayfun Öner, dessen virtuelle Rekonstruktion Konstantinopels zeigt, wie die Stadt im Jahr 1200 ausgesehen haben mag. Auch wenn der durch die Animation dargestellte Zeitraum ca. 800 Jahre später liegt, lassen sich doch einige Spuren der konstantinischen Stadt erkennen. Wie bereits angemerkt, lässt auch das heutige Istanbul einige solcher Spuren erkennen. Auffällig ist dabei, dass die antike Stadt anders als das alte Rom wohl nicht über große Kirchen verfügte, wie Tayfun Öner bei einem Besuch der ältesten erhaltenen Kirche der konstantinopolitanischen Stadt, der Hagia Eirene, erklärt. In einem auffälligen Gegensatz dazu steht, dass es auf dem damaligen Konstantinsforum ein anderes Bauwerk gab, das durchaus durch seine Größe zu beeindrucken vermochte: eine auf einer 37 Meter hohen Säule stehende Konstantinsstatue. Diese Statue habe nach Osten geschaut und den Kaiser als Sonnengott inszeniert. Auch hier zeigt sich wiederum, wie schwierig es ist, die religiöse Gesinnung Konstantins einzuordnen

– war diese christlich oder eine Form der Solfrömmigkeit? Manfred Claus weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die römischen Kaiser zu ihren Lebzeiten Gott waren, so dass es vorstellbar sei, dass Konstantin sich als Christus gesehen hat. Es sei zudem belegt, so Claus, dass Priester ihn bisweilen als Christus gesehen hätten. Interessant ist in diesem Kontext eine weitere Begebenheit, auf die der Film nicht eingeht und die die Gestaltung der konstantinischen Begräbnisanlage betrifft. Eusebius zufolge soll der Kaiser verfügt haben, dass sein Sarkophag in der von ihm selbst errichteten Apostelkirche in Konstantinopel in der Mitte von zwölf Säulen aufgebahrt wurde, die die Bildnisse der Apostel trugen.

Von manchen Forschern wird dies so interpretiert, dass Konstantin in dieser Weise seine Christusähnlichkeit oder gar Christusgleichheit zum Ausdruck bringen wollte, da er sich im Zentrum „seiner“ Apostel darstellen ließ. Alternative Deutungen nehmen an, dass Konstantin sich „nur“ mit den Aposteln in eine Reihe stellen und sich mit diesen und nicht mit Christus identifizieren wollte.

### **LITERATURTIPP ZU KONSTANTINS GRABLEGUNG:**

- Johannes Wienand: Der Kaiser als Sieger: Metamorphosen triumphaler Herrschaft unter Constantin I., Berlin 2012 (hier vor allem Kap. 6)

## **KAP. 12: KONSTANTIN UND DAS KONZIL VON NICÄA (AB 37:41)**

Als Römischer Kaiser hatte Konstantin u.a. das Amt der Oberaufsicht über alle sakralen Kulte inne, er war der „oberste Brückenbauer“ (Pontifex maximus). In dieser Eigenschaft war er auch zuständig für den Kult der Christen, deren Einheit zu Beginn des vierten Jahrhunderts durch eine tiefgreifende Streitfrage bedroht war. Es ging um das innertrinitarische Verhältnis zwischen Vater und Sohn.

Dieses, angestoßen durch die Thesen des alexandrinischen Presbyters Arius, war theologisch zu klären. In welchem Verhältnis stehen Vater und Sohn zueinander? Ist der Sohn gleichen Ranges wie der Vater oder diesem untergeordnet, wie es Arius annahm? Anders als im Film behauptet, ging es mithin nicht um die Frage, ob Jesus Christus Gott gleich oder nur ein Mensch war. Das damals diskutierte Problem bezog sich auf eine Frage des Verhältnisses innerhalb der göttlichen Dreifaltigkeit und nicht auf die Natur des Menschen Jesus Christus und darauf, inwiefern dieser Gott war. Bezeichnenderweise spricht Arius – zumindest in den uns überlieferten Texten – nie von „Jesus Christus“, sondern nur vom „Sohn“, wobei er eine der Personen der Dreifaltigkeit meint. Das Problem des Verhältnisses der göttlichen und der menschlichen Natur sollte erst viel später zum Thema werden.

Arius' Thesen trafen auf heftigen Widerstand von Seiten des Bischofs Alexander von Alexandrien und von Athanasius, dem Nachfolger Alexanders. Während der Streit zunächst auf Alexandrien beschränkt ist, weitet er sich bald auf verschiedene Teile des Reiches aus, was schließlich eine Intervention des Kaisers erforderlich macht.

Der Streit ist aus Konstantins Sicht dabei vor allem deswegen problematisch, weil er die Einheit der Christen gefährdet und so auch die Ordnung und den Frieden im Römischen Reich. Gerade nachdem er Licinius geschlagen und die Alleinherrschaft errungen hatte, kam Konstantin ein solcher potentieller Unruhefaktor mehr als ungelegen. Dass es Konstantin dabei wohl in der Tat nicht primär um die Klärung der theologischen Frage ging, sondern um den Erhalt der politischen und gesellschaftlichen Ordnung, zeigt ein Brief, in welchem er sich zu dem Problem mit Unverständnis äußert und auf eine baldige Beendigung der Streitereien drängt. Die ganze Angelegenheit sei doch wohl eher von geringerer Bedeutung und es nicht wert, dass man so viel Aufheben um sie macht. An dieser Stelle ist zu sehen, dass Konstantin quasi gut römisch an die Sache herangeht und religiöse Fragen mit Blick auf deren Bedeutung für die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen und politischen Ordnung einschätzt. Dafür spricht auch der Umstand, dass er z. B. dem Problem der Festsetzung eines einheitlichen Ostertermins, den man zu Beginn des vierten Jahrhunderts noch nicht hatte, weitaus mehr Bedeutung zumaß. Für Konstantin war es vor allem wichtig, dass der Kult reibungslos funktionierte und dass damit alles getan wurde, um den oder die Götter wohlgesonnen zu stimmen, so dass die besagte Ordnung nicht gefährdet war.

Da sein Drängen auf eine schnelle Beilegung des Streites nicht den erhofften Erfolg hat, beruft Konstantin im Jahr 325 die christlichen Bischöfe zu einem Konzil nach Nicäa ein, dem ersten sogenannten „ökumenischen“ Konzil. Auf diesem Konzil, dem der Kaiser der Überlieferung nach selbst präsierte, wurde die Frage nach dem innertrinitarischen Verhältnis diskutiert und schließlich eine Entscheidung gegen die Position des Arius getroffen. Vater und Sohn, so wird es auch im Glaubensbekenntnis von Nicäa festgehalten, sind gleichen Ranges, sie sind „wesensgleich“ (griechisch: homoousios).

Der Überlieferung zufolge hat Konstantin selbst diese Bestimmung in das Glaubensbekenntnis eingefügt – historisch ist dies allerdings mehr als unwahrscheinlich. Mit dieser Entscheidung werden die Thesen des Arius verurteilt und dieser mit seinen Anhängern ins Exil geschickt. Interessanterweise wird Konstantin diese Verurteilung selbst später allerdings wieder zurücknehmen und die arianische Deutung des Verhältnisses von Vater und Sohn favorisieren. Falls er sich tatsächlich auf dem Sterbebett taufen ließ, so geschah dies wohl von einem arianischen Bischof, Eusebius von Nikomedien.

### **KAP. 13: KONSTANTINS THRONJUBILÄUM – JUBILÄUM EINES MÖRDERS? (AB 38:37)**

Im Jahr 326 feiert der auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangte Konstantin sein zwanzigjähriges Thronjubiläum. Im Zuge der Vorbereitungen zu diesem Jubiläum kommt es zu einer Reihe von Todesfällen im Umfeld der kaiserlichen Familie. Sowohl Fausta, Konstantins Frau, als auch Crispus, sein ältester Sohn, fallen, wie einige andere Senatoren und Freunde des Kaisers, mysteriösen Mordanschlägen zum Opfer. Man geht dabei davon aus, dass Konstantin selbst hinter diesen Anschlägen stand, da er alle beseitigen wollte, die seine Alleinherrschaft möglicherweise gefährden konnten. Weshalb genau beispielsweise Fausta sterben musste, ist historisch gesehen nicht sicher zu sagen. Dass sie ein Verhältnis mit Crispus gehabt haben soll und Konstantin sie deswegen beseitigen ließ, ist nur eine der Möglichkeiten, die in diesem Zusammenhang diskutiert werden.

Stellen diese Mordfälle, sofern sie tatsächlich auf Konstantin zurückzuführen sind, nicht ein weiteres Indiz dafür dar, dass der Kaiser nicht als Christ anzusehen ist? Zu dieser Frage äußert sich Klaus Martin Girardet dahingehend, dass Konstantins mutmaßliche Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit in Fragen der Herrschaft unserem Verständnis des Christseins sicherlich zuwiderlaufe. Unseren heutigen Maßstäben gemäß sei Konstantin daher sicherlich nicht als Christ einzuschätzen. Nach damaligem Verständnis jedoch könne man Konstantin durchaus als Christ betrachten. Girardets Position zufolge ist es dementsprechend wichtig, unsere heutigen Maßstäbe nicht auf die damalige Zeit anzuwenden, sondern die Vergangenheit nach ihren eigenen Maßstäben zu beurteilen.

### **KAP. 14: EINE PILGERFAHRT ZUR VERGEBUNG DER SÜNDEN? (AB 41:02)**

In diesem Kontext ist es zu erwägen, ob die Reisen der zum Christentum konvertierten Kaisermutter Helena ins Heilige Land in einem Zusammenhang mit einem möglichen Wunsch Konstantins stehen, Vergebung für seine Sünden zu erlangen. Von diesen Reisen Helenas zeugen noch heute Bauwerke im Heiligen Land wie beispielsweise die Grabeskirche in Jerusalem. Diese ließ Konstantin der Tradition nach errichten, nachdem Helena dort die Kreuzigungs- und Grabesstätte Jesu unter einem Aphrodite-Tempel aufgefunden hatte. Ist es möglich, dass Helena diese Reisen unternahm und Konstantin die heiligen Stätten errichten ließ, um so für seine Sünden Buße zu tun?

### **KAP. 15: DER TOD KONSTANTINS – SPÄTE REUE EINES (UN)CHRISTLICHEN KAISERS? (AB 42:10)**

Um das Pfingstfest im Jahr 337 liegt Konstantin in seiner Residenz in Nikomedien im Sterben. Wie der Film szenisch darstellt, überliefern es die christlichen Quellen, dass der Kaiser den arianischen Bischof Eusebius von Nikomedien zu sich rufen lässt, um noch kurz vor seinem Tod die Taufe zu empfangen.

Inwiefern es sich dabei um ein historisches Faktum handelt, ist umstritten. Manfred Clauss z.B. vertritt die Auffassung, dass Konstantin Christus als Schutzgott betrachtet habe, selbst aber nie Christ gewesen sei.

Dass man auch anderer Meinung sein kann, zeigt die eben zitierte Aussage Klaus Martin Girardets. Anders als Clauss ist Girardet der Meinung, dass Konstantin sehr wohl Christ gewesen sei – wenn auch in einem anderen Sinne, als wir dies heute verstehen. Die widersprechenden Haltungen, die hier mit Blick auf Konstantins Christlichkeit zum Ausdruck kommen, lassen dabei nur einen Aspekt der grundsätzlichen Widersprüchlichkeit erkennen, die der Person dieses Kaisers offensichtlich anhaftet. So gibt Konstantin, wie im Film eindrucksvoll gezeigt, ein schillerndes und bis heute rätselhaftes Bild ab, das als Vorlage für höchst widersprüchliche Einschätzungen bezüglich seiner Person zu dienen vermag:

Er kann sowohl als Heiliger der Kirche verehrt wie auch als ein skrupelloser Machtpolitiker verurteilt werden. In jedem Fall, so das Fazit der Dokumentation, war Konstantin eine Schlüsselfigur für die Entwicklung des Christentums und ein Wegbereiter dieser Religion, ob er das wollte oder nicht (vgl. dazu auch M6).

**THOMAS JÜRGASCH**

### **ZUM AUTOR:**

Thomas Jürgasch (geb. 1978), Promotion zu antiker und spätantiker Ethik, habilitiert sich derzeit zur Wissenschaftstheorie der Kirchengeschichte.

### **LINKS (STAND: 14.03.2013)**

<http://www.damals.de/de/16/Die-prophezeite-Weltherrschaft.html?issue=178622&aid=178606&cp=1&action=showDetails>

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kalenderblatt/1762370/>

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunst/konstantin-der-grosse-der-legendaere-heidenchrist-1436494.html>

[http://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Konstantin\\_der\\_Grosse.htm](http://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Konstantin_der_Grosse.htm)

<http://www.hellenica.de/Griechenland/Byzanz/Bio/KonstantinDerGro%DFe.html>

<http://www.konstantin-ausstellung.de/>

<http://www.plekos.uni-muenchen.de/2003/rpiepenbrink.pdf>

<http://www.swr.de/archiv/regionen/100-groessten-rheinland-pfaelzer/kandidaten/-/id=2616472/nid=2616472/did=2462956/n7en4w/index.html>

<http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/zeitwort/-/id=10848240/property=download/nid=660694/1m9bqch/swr2-zeitwort-20130223.pdf>

<http://www.thomasschirmmacher.info/archives/tag/konstantin-der-grose>

<http://www.welt.de/kultur/history/article13780650/Kaiser-Konstantin-der-brutale-Machtpolitiker.html>

<http://www.zdf.de/Dokumentation/Kaiser-M%C3%B6rder-Heiliger-22701790.html>

### **Weitere Materialien für den Einsatz im Unterricht:**

<http://www.zdf.de/ZDF/zdfportal/blob/23927696/1/data.pdf>

### **Weitere Filme zum Thema bei kfw:**

*Das Geheimnis des Fisches – Christen im antiken Rom*, Doku, Deutschland 2001, 44 Min.

*2000 Jahre Christentum*, Doku, Deutschland 1999, DVD 1, Folge 2: Fesseln der Macht, 44 Min, darin bes. Kap. 9 „Konstantinische Wende“

### **ARBEITSHILFEN / MATERIALIEN**

M1 Das Christentum im Römischen Reich / Zeitleiste

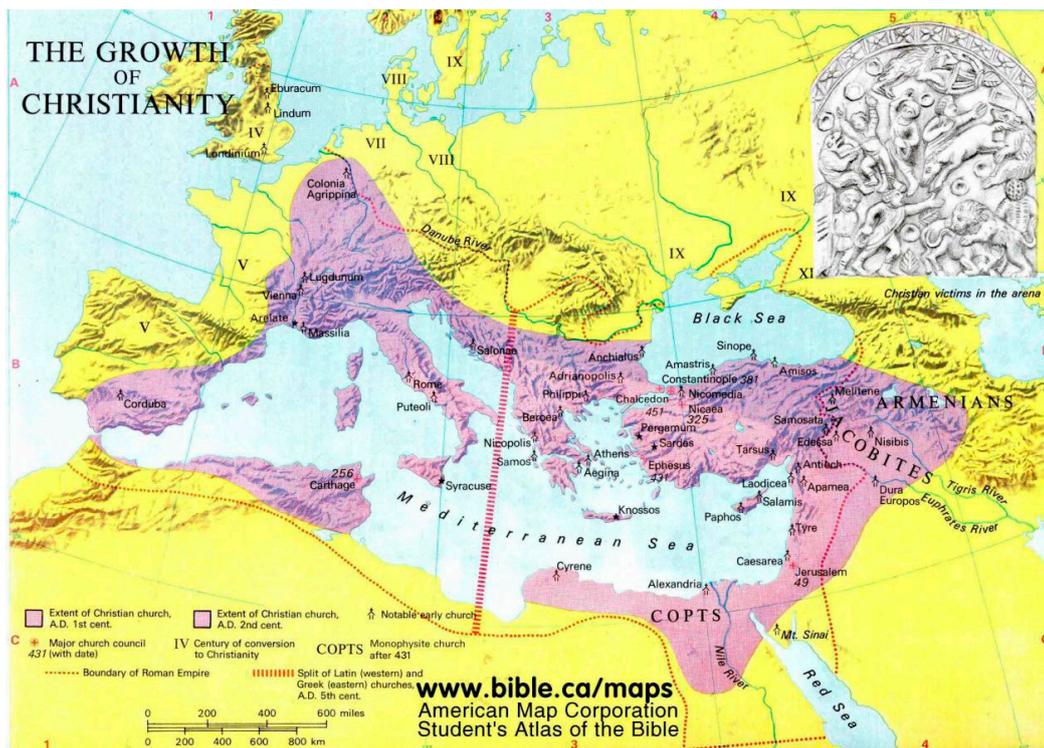
M2 Die kritische Loyalität der Christen gegenüber dem Römischen Reich

M3 Konstantins Apollon-Vision im Apollon Grannus-Heiligtum in Grand

M4 Die christlichen Erscheinungen vor der Schlacht an der Milvischen Brücke

M5 Das Toleranzedikt des Galerius und die Mailänder Vereinbarung

M6 Weitere Einschätzungen zu Kaiser Konstantin und seiner Bedeutung

**ZEITLEISTE:**

- Um 280: Geburt Konstantins
- 303-305: Christenverfolgung unter Diokletian
- 306: Dritte Tetrarchie: Galerius und Severus Augusti, Konstantin und Maximinus Daia Caesares
- 311: Toleranzedikt des Galerius vom 30. April
- 312: Schlacht an der Milvischen Brücke
- 313: Mailänder Vereinbarung: Christen dürfen sich zu ihrer Religion bekennen
- 321: Am 3. Juli wird erstmals der Sonntag als gesetzlicher Feiertag begangen
- 324: Konstantin wird Alleinherrscher
- 325: Konstantin beruft das erste ökumenische Konzil von Nicäa ein, auf dem die arianische Lehre verworfen und Arius von Konstantin verbannt wird
- 326: 20-jähriges Thronjubiläum: Ermordung seines ältesten Sohn Crispus und seiner Frau Fausta
- 327/328: Konstantin begünstigt ab jetzt die Arianer
- 330: Byzanz wird zu Konstantinopel mit Konstantin-Statue als Sonnen-Gott
- 335: Arius wird in die Kirche wieder aufgenommen (stirbt aber 336); Konstantin verbannt den trinitarischen Bischof Athanasius von Alexandria nach Trier
- 337: Taufe (?) durch den arianischen Bischof Eusebuis von Nikomedien und Tod Konstantins
- 380: Taufe und Dreikaiseredikt von Theodosius I. (347-395, Kaiser ab 379): Der Glaube an die Trinität Gottes wird zur verbindlichen Staatsreligion, jeder andere Glaube zur Häresie erklärt.
- 381: Konzil von Konstantinopel: Die endgültige Bestätigung des Glaubensbekenntnisses von Nicäa und zwar in der vom Kaiser gewünschten Form. Der Arianismus wird endgültig verworfen. Die Bischöfe erkennen an, dass der Kaiser einen Anspruch auf Mitsprache in Glaubensfragen hat.

**QUELLEN:**

- <http://www.nubuk.com/history/romzeitleiste.pdf>
- <http://www.professorenforum.de/volumes/v02n03/artikel3/wolmer.pdf>
- <http://www.teachersnews.net/mediathek/file/wika-geschichte.pdf>
- <http://www.zdf.de/Terra-X/Chronik-zu-Konstantins-Leben-und-Wirken-5228386.html>

## M2 Die kritische Loyalität der Christen gegenüber dem Römischen Reich

### BEISPIELE AUS DEM NEUEN TESTAMENT:

#### Text 1: Mt 22,15-22:

Damals kamen die Pharisäer zusammen und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen. 16 Sie veranlassten ihre Jünger, zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen und zu sagen: Meister, wir wissen, dass du immer die Wahrheit sagst und wirklich den Weg Gottes lehrst, ohne auf jemand Rücksicht zu nehmen; denn du siehst nicht auf die Person. 17 Sag uns also: Ist es nach deiner Meinung erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen, oder nicht? 18 Jesus aber erkannte ihre böse Absicht und sagte: Ihr Heuchler, warum stellt ihr mir eine Falle? 19 Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt! Da hielten sie ihm einen Denar hin. 20 Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das? 21 Sie antworteten: Des Kaisers. Darauf sagte er zu ihnen: So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört! 22 Als sie das hörten, waren sie sehr überrascht, wandten sich um und gingen weg.

#### Text 2: Apg 4,23-30

Nach ihrer Freilassung gingen sie zu den Ihren und berichteten alles, was die Hohenpriester und die Ältesten zu ihnen gesagt hatten. 24 Als sie das hörten, erhoben sie einmütig ihre Stimme zu Gott und sprachen: Herr, du hast den Himmel, die Erde und das Meer geschaffen und alles, was dazugehört; 25 du hast durch den Mund unseres Vaters David, deines Knechtes, durch den Heiligen Geist gesagt: Warum toben die Völker, /warum machen die Nationen vergebliche Pläne? 26 Die Könige der Erde stehen auf / und die Herrscher haben sich verbündet /gegen den Herrn und seinen Gesalbten. 27 Wahrhaftig, verbündet haben sich in dieser Stadt gegen deinen heiligen Knecht Jesus, den du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und den Stämmen Israels, 28 um alles auszuführen, was deine Hand und dein Wille im voraus bestimmt haben. 29 Doch jetzt, Herr, sieh auf ihre Drohungen und gib deinen Knechten die Kraft, mit allem Freimut dein Wort zu verkünden. 30 Streck deine Hand aus, damit Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus. 31 Als sie gebetet hatten, bebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und sie verkündeten freimütig das Wort Gottes.

#### Text 3: Röm 13,1-7

Jeder leiste den Trägern der staatlichen Gewalt den schuldigen Gehorsam. Denn es gibt keine staatliche Gewalt, die nicht von Gott stammt; jede ist von Gott eingesetzt. 2 Wer sich daher der staatlichen Gewalt widersetzt, stellt sich gegen die Ordnung Gottes, und wer sich ihm entgegenstellt, wird dem Gericht verfallen. 3 Vor den Trägern der Macht hat sich nicht die gute, sondern die böse Tat zu fürchten; willst du also ohne Furcht vor der staatlichen Gewalt leben, dann tue das Gute, sodass du ihre Anerkennung findest. 4 Sie steht im Dienst Gottes und verlangt, dass du das Gute tust. Wenn du aber Böses tust, fürchte dich! Denn nicht ohne Grund trägt sie das Schwert. Sie steht im Dienst Gottes und vollstreckt das Urteil an dem, der Böses tut. 5 Deshalb ist es notwendig, Gehorsam zu leisten, nicht allein aus Furcht vor der Strafe, sondern vor allem um des Gewissens willen. 6 Das ist auch der Grund, weshalb ihr Steuern zahlt; denn in Gottes Auftrag handeln jene, die Steuern einzuziehen haben. 7 Gebt allen, was ihr ihnen schuldig seid, sei es Steuer oder Zoll, sei es Furcht oder Ehre.

#### Text 4: 1 Petr 2,13-17

Unterwerft euch um des Herrn willen jeder menschlichen Ordnung: dem Kaiser, weil er über allen steht, 14 den Statthaltern, weil sie von ihm entsandt sind, um die zu bestrafen, die Böses tun, und die auszuzeichnen, die Gutes tun. 15 Denn es ist der Wille Gottes, dass ihr durch eure guten Taten die Unwissenheit unverständiger Menschen zum Schweigen bringt. 16 Handelt als Freie, aber nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel für das Böse nehmen, sondern wie Knechte Gottes. 17 Erweist allen Menschen Ehre, liebt die Brüder, fürchtet Gott und ehrt den Kaiser!

## M2 Die kritische Loyalität der Christen gegenüber dem Römischen Reich

### Text 5: 1 Tim 2,1-2

2 1 Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, 2 für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtsschaffenheit ungestört und ruhig leben können. 3 Das ist recht und gefällt Gott, unserem Retter; 4 er will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

### EIN BEISPIEL AUS DER CHRISTLICHEN APOLOGETIK:

#### Text 1: Justin Apologie I, Kap. 17

Abgaben und Steuern suchen wir überall vor allen anderen euren Beamten zu entrichten, wie wir von ihm angeleitet worden sind. Denn in jener Zeit kamen einige und fragten, ob man dem Kaiser Steuern entrichten solle. Und er antwortete: „Saget mir: Wessen Bild trägt die Münze?“ Sie sprachen: „Des Kaisers“. Und da entgegnete er ihnen: „Gebet denn, was des Kaisers ist, dem Kaiser und was Gottes ist, Gott“<sup>4</sup>. Darum beten wir zwar Gott allein an, euch aber leisten wir im übrigen freudigen Gehorsam, indem wir euch als Könige und Herrscher der Menschen anerkennen und beten, dass ihr nebst eurer Herrschermacht auch im Besitze vernünftiger Einsicht erfunden werdet.

#### Text 2: Der Widmungstext der Justin'schen Apologie

An den Kaiser Titus Älius Hadrianus Antoninus Pius Cäsar Augustus, an seinen Sohn Verissimus, den Philosophen, an Lucius, eines philosophischen Cäsars leiblichen und des Pius angenommenen Sohn, den Freund der Wissenschaften, an den heiligen Senat und das ganze römische Volk richte ich Justinus, Sohn des Priskus und Enkel des Bakchius, aus Flavia Neapolis in der syrischen Landschaft Palästina, für die Leute aus jedem Volksstamm die mit Unrecht gehaßt und verleumdet werden, zu denen ich auch selbst gehöre, folgende Ansprache und Bittschrift.

#### Diskussionsvorschlag:

Arbeiten Sie anhand der o.g. Texte heraus, inwiefern sich die Christen dem Römischen Staat gegenüber in „kritischer Loyalität“ verhielten. Leitfragen:

- Lassen die Texte eine positive oder eine negative Haltung gegenüber der römischen Obrigkeit erkennen?
- Wie argumentieren die Texte bezüglich dieser Haltung?

### M3 Konstantins Apollon-Vision im Apollon Grannus-Heiligtum in Grand

„... nachdem du von der großen Straße abgebogen warst und den Weg zum schönsten Tempel auf dem ganzen Erdkreis eingeschlagen hattest, zu dem dort, wie du gesehen hast, ja sogar gegenwärtigen Gotte. Du hast nämlich, wie ich glaube, Konstantin, deinen Apollon gesehen (*vidisti ... Apollinem tuum*), der dir in Begleitung der Victoria Lorbeerkränze darreichte (*comitante Victoria coronas tibi laureas offerentem*), deren jeder das Zeichen für dreißig Jahre bedeutet. Denn diese ist die Zahl für die menschlichen Generationen, die dir ganz gewiss über das Greisenalter Nestors hinaus bestimmt sind. Und wieso sage ich überhaupt ‚ich glaube‘? Du hast ihn gesehen und hast dich in der Gestalt dessen wiedererkannt (*visidti teque in illius specie recognovisti*), dem die Herrschaft über die ganze Welt (*totius mundi regna*) gebührt, wie es die göttlich inspirierten Lieder der Dichter sangen. Dies ist, wie ich meine, erst jetzt eingetreten, da du wie jener jung, froh, heilbringend und strahlend schön bist (*iuvenis et laetus et salutifer et pulcherrimus*), Imperator!“

Aus den Panegyrici latini 6 (7), 21,3-6, Übersetzung B. Müller-Rettig, zitiert nach: Gregor Weber: „Mit göttlicher Hilfe. Träume und Visionen Konstantins vor der Schlacht an der Milvischen Brücke“, in: Kay Ehling / Gregor Weber: Konstantin der Große zwischen Sol und Christus, Darmstadt 2011, S. 22.

#### AUFGABE:

- Fassen Sie den Text kurz zusammen! Was fällt ihnen daran auf?
- Stellen Sie einen Zusammenhang mit Konstantins späterer Vision vor der Schlacht an der Milvischen Brücke her!
- Stellen Sie Bezüge her zu Träumen und zu Visionen in der Bibel (Josef, Frau des Pilatus, vgl. dazu z.B.: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/feiertag/1106442/>)!
- Was ist bei (spät)antiken Träumen und Visionen zu beachten und worin unterscheiden sich diese von heutigen Visionen (Stichwort: Wirklichkeitsverständnis)

**M4 Die christlichen Erscheinungen vor der Schlacht an der Milvischen Brücke**
**1) In der Version nach Laktanz: Die Todesarten der Verfolger, Kap. 44**

„Es stand der Tag bevor, an dem Maxentius die Herrschaft angetreten hatte, das heißt der 27. Oktober, und die Fünfhjahresfeier neigte sich dem Ende zu [312]. (5) Aufgefordert wurde da im Schlafe Konstantin, das himmlische Zeichen Gottes auf die Schilde setzen zu lassen und so in den Kampf zu ziehen. Er verfuhr wie befohlen, und indem er den Buchstaben X umlegte und seine Spitze umbog, setzt er Christi Zeichen auf die Schilde. (6) Mit diesem Symbol gewappnet, greift das Heer zu den Waffen. Entgegen rückt ihm der Feind ohne seinen Oberbefehlshaber und überquert die Brücke. Die Fronten beider Heere sind beim Zusammenprall gleich lang, mit ganzer Kraft kämpft man auf beiden Seiten, und Flucht kennen weder die einen noch die anderen.“

Aus: Laktanz: Die Todesarten der Verfolger, Übersetzung A. Städele, in: Fontes Christiani – Zweisprachige Neuauflage christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter, Bd. 43, Turnhout 2003, Kap. 44.

**2) In der Version nach Eusebius: Über das Leben Konstantins 1, 27-29**

„Er glaubte vielmehr nur den Gott seines Vaters verehren zu müssen. Er rief also in seinen Gebeten diesen Gott an und flehte inständig zu ihm, er möge ihm offenbaren, wer er sei, und ihm zu dem bevorstehenden Unternehmen hilfreich seine Rechte reichen. Während der Kaiser aber so betete und eifrig darum flehte, erschien ihm ein ganz unglaubliches Gotteszeichen, das man wohl nicht leichtgläubig hinnehmen würde, wenn ein anderer davon berichtete. Da es aber der siegreiche Kaiser selbst uns, die wir diese Darstellung schreiben, lange Zeit hernach, als wir seiner Freundschaft und des Verkehrs mit ihm gewürdigt worden waren, erzählt und sein Wort mit Eidschwüren bekräftigt hat, wer sollte da noch Bedenken tragen, der Erzählung Glauben zu schenken, zumal auch die Folgezeit der Wahrheit seines Wortes Zeugnis gab? Um die Stunde der Mittagszeit, da sich der Tag schon neigte, habe er, so sagte der Kaiser, mit eigenen Augen oben am Himmel über der Sonne das Siegeszeichen des Kreuzes, aus Licht gebildet, und dabei die Schrift gesehen: ‚Durch dieses siege (touto nika)!‘ Staunen aber habe bei diesem Gesicht ihn und das ganze Heer ergriffen, das ihm eben auf seinem Marsch irgendwohin folgte und dieses Wunder schaute. Da sei er nun in Verlegenheit gewesen, was doch diese Erscheinung bedeute. Während er aber dieses erwogen und noch lange darüber nachgedacht habe, habe ihn die Nacht überrascht. Da habe sich ihm nun im Schlafe der Christus Gottes mit dem am Himmel erschienenen Zeichen gezeigt und ihm aufgetragen, das am Himmel geschaut Zeichen nachzubilden und es bei seinen Kämpfen mit den Feinden als Schutzpanier zu gebrauchen.“

Aus: Eusebius, Vita Constantini 1, 27-29, Übersetzung O. Bardenhewer, zitiert nach: Gregor Weber: „Mit göttlicher Hilfe. Träume und Visionen Konstantins vor der Schlacht an der Milvischen Brücke“, in: Kay Ehling/Gregor Weber: Konstantin der Große zwischen Sol und Christus, Darmstadt 2011, S. 25.

**ARBEITSVORSCHLAG:**

Vergleichen Sie die Darstellungen des Laktanz und des Eusebius und arbeiten Sie die grundlegenden Unterschiede und Gemeinsamkeiten heraus. Achten Sie dabei u.a. auf folgende Punkte:

- In welcher Form begegnet Konstantin dem Göttlichen jeweils (Traum vs. Vision)?
- Welchen Auftrag erhält Konstantin?
- Um was für ein Zeichen handelt es sich, mit der seine Soldaten versehen soll?
- Was genau „sieht“ Konstantin, was hört er? Sieht er Christus?

**Weiterführend:**

- In welchem Kontext stehen die Quellen? Wann entstehen sie?
- Welches Interesse verfolgen die Autoren?
- Gibt es auch nicht-christliche Überlieferungen zu diesem Ereignis?

Um diese Fragen zu beantworten, empfiehlt sich zur Lektüre vor allem:

- Gregor Weber: „Mit göttlicher Hilfe. Träume und Visionen Konstantins vor der Schlacht an der Milvischen Brücke“, in: Kay Ehling / Gregor Weber: Konstantin der Große zwischen Sol und Christus, Darmstadt 2011, S. 21-26. Siehe auch die von Weber angegebene Literatur.

### 1. „Das Toleranzedikt des Galerius“ vom 30. April 311, nach Laktanz Von den Todesarten der Verfolger, Kap. 34

„Unter den übrigen Anordnungen, die wir immer zu Nutz und Frommen des Gemeinwesens treffen, waren wir bisher willens gewesen, im Einklang mit den alten Gesetzen und der staatlichen Verfassung der Römer alles zu ordnen und auch dafür Sorge zu tragen, daß auch die Christen, welche die Religion ihrer Väter verlassen hatten, zu vernünftiger Gesinnung zurückkehrten. Denn aus irgendeinem Grunde hatte eben diese Christen ein solcher Eigenwille erfaßt und solche Torheit ergriffen, daß sie nicht den Einrichtungen der Alten folgten, die vielleicht ihre eigenen Vorfahren zuerst eingeführt hatten, sondern sich nach eigenem Gutdünken und Belieben Gesetze zur Beobachtung schufen und in verschiedenen Gegenden verschiedene Bevölkerungen zu einer Gemeinschaft vereinigten. Nachdem dann von uns der Befehl ergangen war, zu den Einrichtungen der Alten zurückzukehren, sind viele in Anklagen auf Leben und Tod verwickelt, viele auch von Haus und Herd verscheucht worden. Und da die meisten auf ihrem Vorsatze verharrten und wir sahen, daß sie weder den Göttern den gebührenden Dienst und die schuldige Verehrung erwiesen, noch auch den Gott der Christen verehrten, so haben wir in Anbetracht unserer mildesten Schonung und im Hinblick auf unsere immerwährende Gepflogenheit, allen Menschen Verzeihung zu gewähren, diese unsere bereitwilligste Nachsicht auch auf die Christen ausdehnen zu müssen geglaubt, so daß sie von neuem Christen sein und ihre Versammlungsstätten wieder herstellen dürfen, jedoch so, daß sie nichts wider die öffentliche Ordnung unternehmen. Durch ein anderes Schreiben werden wir den Gerichtsbeamten Anweisung geben, welches Verfahren sie einzuhalten haben. Daher wird es auf Grund dieser unserer Nachsicht Aufgabe der Christen sein, zu ihrem Gott zu beten für unsere Wohlfahrt, für die Wohlfahrt des Staates und ihre eigene, auf daß nach jeder Richtung hin das Gemeinwesen vor Schaden bewahrt bleibe und sie sorglos auf ihren Wohnsitzen leben können.“

Aus: Des Lucius Caelius Firmianus Lactantius Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt von Aloys Hartl. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 36), München 1919.

### 2. Die Mailänder Vereinbarung, Januar 313, nach Laktanz Von den Todesarten der Verfolger, Kap. 48

Licinius verteilte den Teil des Heeres, der sich ihm ergeben hatte, unter seine Mannschaft, setzte dann mit dem Heere wenige Tage nach der Schlacht nach Bithynien über und hielt seinen Einzug in Nikomedien. Hier erstattete er Gott, durch dessen Beistand er gesiegt hatte, den schuldigen Dank und ließ am Tage der Iden des Juni (13. Juni 313) unter dem dritten Konsulate des Konstantin und Licinius folgendes Edikt an die Statthalter über die Wiederherstellung der Kirche öffentlich anschlagen:

„Nachdem wir, sowohl ich Konstantinus Augustus, als auch ich Licinius Augustus glücklich zu Mailand uns eingefunden hatten und alle Angelegenheiten der öffentlichen Wohlfahrt und Sicherheit in Beratung nahmen, so glaubten wir unter den übrigen Anordnungen, von denen wir uns Nutzen für die Gesamtheit versprochen, vor allem die Dinge ordnen zu müssen, auf denen die Verehrung der Gottheit beruht, und zwar in der Art, daß wir sowohl den Christen wie auch allen übrigen freie Befugnis gewährten, der Religion sich anzuschließen, die jeder sich wählen würde, auf daß alles, was von göttlicher Wesenheit auf himmlischem Sitze thront, uns und allen, die unter unserer Herrschaft stehen, gnädig und gewogen sein möge. Und so glaubten wir in heilsamer und vernünftiger Erwägung den Entschluß fassen zu müssen, durchaus keinem die Erlaubnis zu versagen, der entweder der Religionsübung der Christen oder jener Religion sich zuwenden wollte, die er für sich als die geeignetste erachtete, auf daß die höchste Gottheit, deren Verehrung wir aus freiem Herzen ergeben sind, uns in allem die gewohnte Huld und Gnade erweisen könne. Es mag daher deine Ergebenheit wissen, daß es uns gefallen hat, die Bestimmungen, die in den früheren Erlassen an deine Dienstbeflissenheit über den Namen der Christen enthalten waren und die als durchaus ungünstig und unserer Milde widersprechend erschienen, alle ohne Ausnahme aufzuheben, so daß jetzt frei und unbehindert jeder, der die Religion der Christen zu beobachten geneigt ist, ohne alle Beunruhigung und Belästigung dieser Beobachtung obliegen mag. Und dies glauben wir deiner Besorgtheit ausführlichst zur Kenntnis bringen zu sollen, damit du wissest, daß wir freie und unbeschränkte Ausübung ihrer Religion den nämlichen Christen gewährt haben. Und indem du deutlich ersiehst, daß wir dieses den Christen gestattet haben, so erkennt deine Ergebenheit, daß wir auch den übrigen eine ähnlich offene und uneingeschränkte Ermächtigung zur Ausübung ihrer Religion im Interesse der Ruhe unserer Zeit eingeräumt haben, so daß jeder in der Verehrung dessen, was er sich erwählt hat, ungehinderte Freiheit hat.“

*Und dies ist von uns geschehen, damit keine Art von Gottesverehrung und keine Religion durch uns irgendwelchen Abbruch erfahre. Und überdies haben wir bezüglich der Gesamtheit der Christen folgendes zu bestimmen für gut befunden: Wer etwa solche Stätten, an denen die Christen früher zusammenzukommen pflegten – über welche auch in den früheren Schreiben an deine Dienstbeflissenheit besondere Anweisungen enthalten waren –, in früherer Zeit von unserem Schatze oder sonst von irgend jemand käuflich erworben hat, der muß dieselben ohne Kaufpreis und ohne irgendwelche Entschädigung mit Ausschluß aller Hintanhaltung und Umständlichkeit zurückerstatten. Und wer solche Stätten zum Geschenke erhalten hat, muß sie ebenfalls den nämlichen Christen in kürzester Bälde zurückgeben; und sowohl Käufer als Beschenkte mögen sich, wenn sie etwas von unserer Wohlgeneigtheit erhoffen, an unseren Stellvertreter wenden, damit auch für sie durch unsere Milde gesorgt werde. Und dies alles muß der Körperschaft der Christen durch deine Vermittlung unverweilt und unverzüglich übergeben werden. Und nachdem die nämlichen Christen nicht bloß die Stätten, an denen sie sich zum Gottesdienst zu versammeln pflegten, sondern auch noch anderes zum Eigentum hatten, das zum Recht ihrer Körperschaft, das heißt der Kirchen, nicht einzelner Menschen, gehörte, so wirst du all dieses nach dem Gesetz, das wir oben dargelegt haben, ohne jegliche Ausflucht und Widerrede denselben Christen, das heißt der Körperschaft und den Versammlungsstätten der Christen zurückgeben lassen unter Einhaltung der vorher erwähnten Rücksichtnahme, daß jene, welche dieselben ohne Entgelt zurückerstatten, Schadloshaltung von unserem Wohlwollen erwarten dürfen. In all diesen Dingen wirst du der erwähnten Körperschaft der Christen deine wirksamste Vermittlung angedeihen lassen, damit unsere Vorschrift je eher desto lieber zur Ausführung komme, auf daß auch hierin durch unsere Milde für die öffentliche Ruhe gesorgt werde. Auf diese Art wird es geschehen, daß, wie wir bereits oben angeführt haben, die göttliche Hulderweisung gegen uns, die wir in Dingen von höchster Wichtigkeit erfahren haben, für alle Zeit glücklich bei unseren Unternehmungen zur allgemeinen Glückseligkeit verbleibe. Damit aber der Wortlaut dieser unserer gnädigen Verordnung allen zur Kenntnis gelangen kann, so wirst du dieses Schreiben durch öffentlichen Anschlag überall bekannt machen und zur Wissenschaft aller gelangen lassen, damit die Anordnung unseres Wohlwollens niemand unbekannt bleiben kann.“*

Aus: Des Lucius Caelius Firmianus Lactantius Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt von Aloys Hartl. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 36), München 1919.

### 3. Die Mailänder Vereinbarung in der Version nach Eusebius, Kirchengeschichte, Buch 10

Wohlan, so lasset uns nun auch die aus dem Lateinischen [ins Griechische] übersetzten kaiserlichen Erlasse des Konstantin und Licinius anführen.

*„In der Erkenntnis, daß die Religionsfreiheit nicht verwehrt werden dürfe, daß es vielmehr einem jeden gemäß seiner Gesinnung und seinem Willen verstattet sein solle, nach eigener Wahl sich religiös zu betätigen, haben wir bereits früher Befehl erlassen, daß es auch den Christen unbenommen sei, den Glauben beizubehalten, den sie selbst erwählt und im Kult bekunden. Da aber in jenem Reskripte, worin ihnen diese Freiheit zugestanden wurde, viele und verschiedenartige Bedingungen ausdrücklich beigefügt erschienen, so ließen sich vielleicht manche von ihnen nach kurzer Zeit von solcher Beobachtung abdrängen. Da wir, ich, Konstantinus Augustus, und ich, Licinius Augustus, durch glückliche Fügung nach Mailand gekommen und all das, was dem Volke zu Nutz und Vorteil gereiche, erwogen, so haben wir unter den übrigen Verfügungen, die dem Interesse der Allgemeinheit dienen sollten, oder vielmehr zuvörderst, den Erlaß jener Verordnungen beschlossen, die sich auf die Achtung und Ehrung des Göttlichen beziehen, um den Christen und allen Menschen freie Wahl zu geben, der Religion zu folgen, welcher immer sie wollten. Es geschah dies in der Absicht, daß jede Gottheit und jede himmlische Macht, die es je gibt, uns und allen, die unter unserer Herrschaft leben, gnädig sein möge.*

*In gesunder und durchaus richtiger Erwägung haben wir so diesen Beschluß gefaßt, daß keinem Menschen die Freiheit versagt werden solle, Brauch und Kult der Christen zu befolgen und zu erwählen, daß vielmehr jedem die Freiheit gegeben werde, sein Herz jener Religion zuzuwenden, die er selbst für die ihm entsprechende erachtet, auf daß uns die Gottheit in allem die gewohnte Fürsorge und Huld schenken möge. Demzufolge geben wir in einem Reskripte als unseren Willen kund, daß die Bedingungen, welche bezüglich der Christen unserem früheren Schreiben an deine Ergebenheit beigefügt waren, völlig aufgehoben und alles beseitigt werde, was als gänzlich verkehrt und unserer Milde widersprechend erschien, und daß fernab ein jeglicher aus denen, die eben*

*diese Wahl getroffen, nämlich die Religion der Christen zu bekennen, dies frei und ohne weiteres ohne irgendwelche Belästigung üben solle. Und wir haben beschlossen, diese Maßnahmen deiner Sorgsamkeit in vollem Umfange kundzutun, damit du wissest, daß wir eben den Christen ungehinderte und uneingeschränkte Freiheit in Ausübung ihrer Religion verliehen. Da du nun siehst, daß den Christen dieses Recht in uneingeschränktem Maße von uns eingeräumt wurde, so wird das deine Sorgsamkeit dahin verstehen, daß damit auch andern Erlaubnis gegeben sei, die religiösen Bräuche ihrer eigenen Wahl zu beobachten. Ist es doch offensichtlich der Ruhe unserer Zeit angemessen, daß jeder Freiheit habe, gemäß seinem Willen eine Gottheit zu erwählen und sie zu verehren. Dies haben wir verfügt, damit es nicht den Anschein erwecke, als würde irgendein Kult oder irgendeine Religion durch uns Hintansetzung erfahren.*

*Bezüglich der Christen bestimmen wir weiterhin, daß jene Stätten, an denen sie ehemals zusammenzukommen pflegten und über die dereinst in dem früheren Schreiben an deine Ergebenheit eine bestimmte Verfügung getroffen ward, von denen, die sie nachweislich von unserer Kammer oder von anderer Seite käuflich erworben, unentgeltlich und ohne Rückforderung des Kaufpreises, ohne Zögern und Zaudern, an die Christen zurückerstattet werden. Auch wer solche Stätten geschenkt erhalten, soll sie so schnell als möglich denselben Christen zurückgeben. Jene aber, die von unserer Hochherzigkeit irgendeine Vergütung hierfür erbitten, mögen sich, ob sie nun auf dem Wege des Kaufes oder der Schenkung Eigentümer geworden, an den örtlichen Statthalter wenden, damit auch sie die Fürsorge unserer Milde erfahren. All das möge so durch dein Bemühen an die Körperschaft der Christen überwiesen werden. Und da eben diese Christen, wie bekannt, nicht nur jene Orte, an denen sie zusammenzukommen pflegten, sondern auch noch andere Stätten im Besitz hatten, die nicht dem einzelnen unter ihnen gehörten, sondern rechtliches Eigentum ihrer Körperschaft, d. i. der Christen, waren, so wirst du den Befehl erlassen, daß diese insgesamt ohne jeden Widerspruch auf Grund des oben angeführten Gesetzes den Christen, d. i. ihrer Körperschaft und dem einzelnen Versammlungsorte, zurückerstattet werden, und zwar, wie sich versteht, unter Beachtung der erwähnten Bestimmung, daß diejenigen, die diese Stätten unentgeltlich, wie gesagt, zurückstellen müssen, durch unsere Hochherzigkeit dafür Entschädigung zu erhoffen haben.*

*Bei all dem sollst du deine Aufmerksamkeit nach besten Kräften der genannten Körperschaft der Christen zuwenden, damit unser Befehl schleunigst durchgeführt und so durch unsere Milde auch nach dieser Richtung für die allgemeine und öffentliche Ruhe gesorgt werde. Auf diese Weise möge uns, wie oben gesagt, das göttliche Wohlwollen, das wir schon bei vielen Gelegenheiten erfahren, für alle Zeit fest erhalten bleiben! Damit aber der Inhalt dieses von uns in Hochherzigkeit erlassenen Gesetzes zur Kenntnis aller gelange, ist es notwendig, daß dieses unser Schreiben auf deine Anordnung überall angeschlagen und allen kundgegeben werde, und so die Verfügung, in der diese unsere Hochherzigkeit sich ausspricht, niemand verborgen bleibe.“*

*Abschrift einer anderen kaiserlichen Verordnung, die er ebenfalls erlassen und worin er zum Ausdruck brachte, daß nur der katholischen Kirche die Vergünstigung zuteil geworden.*

Aus: Eusebius, Ausgewählte Schriften Band II: Kirchengeschichte. Aus dem Griechischen übersetzt von Phil. Häuser. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 1), München 1932.

### AUFGABE:

- Lesen Sie die o. g. Texte zum Edikt 311 und zur Mailänder Vereinbarung 313.
- Vergleichen Sie die beiden Bestimmungen und arbeiten Sie u.a. heraus, welche Folgen sich hier jeweils für die Christen ergeben. Was bedeutete dies für die Religionspolitik des Reiches im Allgemeinen?
- Bedenken Sie auch, wie es einzuschätzen ist, dass die Bestimmungen jeweils von christlichen Autoren überliefert werden.
- Inwiefern ist die Perspektive bei der Überlieferung wichtig?

Im Film wird die Frage nach der Motivation Konstantins gestellt, die dieser mit Blick auf den Erlass der „Mailänder Vereinbarung“ hatte. Auch hier, so die These, sei nicht eindeutig zu klären, ob Konstantin seiner Affinität oder sogar seiner Zugehörigkeit zum Christentum Ausdruck verliehen hat oder ob er aus reinem Machtkalkül handelte. Ging es ihm vielleicht nur darum, sich der Unterstützung aller Götter - und vielleicht damit auch aller Reichsbewohner - zu versichern, um so sein Ziel der Alleinherrschaft im Reich zu erreichen?

„Mag er sich zu Beginn seiner Herrschaft mehr als politischer Berechnung für den christlichen Glauben interessiert und sich für die Belange der Kirche eingesetzt haben, so muß man doch aufgrund all dieser Anzeichen feststellen, dass ihn in den beiden letzten Jahrzehnten seines Lebens wirkliche Sorge um die Kirche erfüllte. Das ist jedoch ohne ein echtes Hineinwachsen in eine gläubige Haltung nicht gut möglich.“

Bernhard Kötting: Konstantin und die Kirche (Abschnitt 3, Kap. 1 Kirche und Staat), in: Raymund Kottje / Bernd Moeller (Hg.): Ökumenische Kirchengeschichte 1, Alte Kirche und Ostkirche, Mainz / München Matthias-Grünwald-Verlag / Chr. Kaiser Verlag 3. durchgesehene und verbesserte Aufl. 1980, S. 129-138, hier: 134.

„Konstantin...erschien ihr [der Kirche, Anm.d. A.] als Bahnbrecher einer neuen christlichen Welt“.

„Daß es bei diesem Angriff des Arius auf die Gottheit Christi in Wirklichkeit um die Existenzfrage alles Christlichen ging und die Erlösungslehre selbst in Frage gestellt war, hat Konstantin nie begriffen.“

August Franzen: § 9: Die Konstantinische Wende, in: ders.: Kleine Kirchengeschichte, Freiburg/Brsg.: Herder 11. Aufl. 1983, S. 65-75, hier: 68, 72.

„Fraglos ist die Hinwendung zum Christentum bei Konstantin ... weniger auf Grund einer Bekehrung und durch Glaubenstiefe begründet, als vielmehr aufgrund der Überlegung, mit der Anerkennung des im ganzen Reich schon weit verbreiteten und sich gegen alle Vernichtungsversuche resistent zeigenden Christentums wieder einen einheitlichen ideologischen Überbau zu schaffen. Seine Handlungen waren durchweg geleitet vom Ziel, die Macht auszubauen“.

[http://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Konstantin\\_der\\_Grosse.htm](http://www.heiligenlexikon.de/BiographienK/Konstantin_der_Grosse.htm)

„Zweifelsfrei wäre das Christentum ohne Konstantin heute nicht das, was es ist. Es ist vollständig durchdrungen von seiner Person. Ostern, Samstag und Sonntag, alles das wurde im Konzil von Nicea, selbst die Idee des ökumenischen Konzils wurde von Konstantin entwickelt. Kirchenbauten sähen ohne Konstantin heute wahrscheinlich ganz anders aus. Die Ostkirche fußt bis heute ganz auf der Entwicklung des orthodoxen Christentums unter Konstantin ... Sein wahres Gewicht für die Geschichte ist nicht einmal ausgemessen, geschweige denn verstanden. Kaum jemand weiß von seiner Bedeutung“.

<http://www.professorenforum.de/volumes/v02n03/artikel3/wolmer.pdf>

### Die Sicht eines humanistischen Historikers:

„Eine ‚unerhörte Wende‘ existiert nur in der ausladenden Phantasie mancher Theologen und Historiker und einen aus der Idee der Nächstenliebe geborenen ‚Sieg des Christentums‘ vermag der von religiösen Irrationalismen freie Historiker an keiner Stelle zu erkennen“.

Rolf Bergmeier: Kaiser Konstantin und die wilden Jahre des Christentums. Die Legende vom ersten christlichen Kaiser, Aschaffenburg: Alibri-Verlag 2010, S. 214.

### AUFGABE:

- Nehmen Sie Stellung zu den verschiedenen Aussagen:
- Welche Einschätzung zu Konstantin ist für Sie zutreffend bzw. nicht zutreffend?



**Katholisches Filmwerk GmbH**

Ludwigstr. 33  
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0)69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0)69-97 14 36-13

E-Mail: [info@filmwerk.de](mailto:info@filmwerk.de)

**kfw**

**[www.filmwerk.de](http://www.filmwerk.de)**

